



ARGE ALP

Die Alpen leben

Wald-Wild-Lebensraum



Spielregeln im Spannungsfeld Wald-Wild-Lebensraum



(Foto: Gruppe Forst Tirol)

Impressum

Herausgebende:

Arge Alp/Landesforstdirektion Tirol

www.argealp.org

Redaktion:

Manfred Kreiner/ Katrin Eisenstecken/ Josef Fuchs

Layout/Grafik:

Paul Tschörner

Mitwirkende bei der Publikation (alphabetisch)

Agreiter Andreas, Amt für Jagd und Fischerei Südtirol

Ammann Andreas, Landesforstdirektor Vorarlberg

Ammann August, Kantonsoberröster, St.Gallen

Ehrbar Rolf, Waldregion 4 See, St.Gallen

Erber Josef, Salzburger Jägerschaft

Fuchs Josef, Landesforstdirektor Tirol

Gandolfi Marta, Museo delle Scienze e Servizio Foreste e fauna -
Provincia Autonoma di Trento

Gerstgrasser Lothar, Jagdverband Südtirol

Gmür Pascal, Kantonsforstamt St.Gallen

Miori Massimo, Uff. Pianificazione Forestale – Provincia Autonoma di Trento

Mitter Michael, Landesforstdirektor Salzburg

Perl Franziska, Amt für Natur, Jagd und Fischerei, St.Gallen

Philipp Stephan, Landesforstdirektion Vorarlberg

Ploner Rainer, Forstinspektorat Bozen I

Rivaben Gabriella, Uff. Faunistico – Provincia Autonoma di Trento

Schatz Hubert, Wildökologe Vorarlberg

Stock Hubert, Respektiere deine Grenzen Salzburg

Thiel Dominik, Amt für Natur, Jagd und Fischerei, St.Gallen

Traube Miriam, Tiroler Jägerverband

Unterthiner Günther, Amt für Forstplanung Südtirol

Veneziani Maurizio, Kantonsforstamt St.Gallen

Zorer Paolo, Uff. Distrettuale forestale di Cles – Provincia Autonoma di Trento

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
Die Fortsetzung eines länderübergreifenden Projektes	6
Motivation und Ziele des Projektes	6
Ergebnisse des Projektes	7
Unterschiede der teilnehmenden Länder	
Grundlagenerhebung und Vergleich.....	7
Musterablauf	8
Zehn Spielregeln für den gemeinsamen Umgang.....	8
Institutionalisierung oder Prozessbeauftragte	8
Fallbeispiele.....	9
Habitatverbesserung für Raufußhühner in Tirol.....	10
Wald-Wild-Management im Schafbergprojekt Amden und bisherige Erfahrungen	13
Fallbeispiel Lüssen/Südtirol: Rotwildbejagung geht auch anders	17
Lebensraumverbesserung Auerwild im Naturpark Trudner Horn Südtirol	21
Kanton St.Gallen:	
Lebensraumbeurteilung durch Forstdienst und Jagd.....	23
Durchbruch im Rotwild-Management im Kanton St.Gallen: Forschung, Jagdplanung und Umsetzung.....	27
„Respektiere deine Grenzen“ am Beispiel Salzburg.....	33
Kommunikation im Projekt:	
Schutz von Bäumen mit Specht-Bruthöhlen im Trentino	39
Kommunikation zum Thema Braunbär im Trentino	43
Wie funktioniert der Musterablauf?	47
Impressionen aus den Workshops	60
Die 10 Spielregeln für Projekte im Wald-Wild-Lebensraum.....	62

Vorwort

Seit der Gründung der Arge Alp im Jahr 1972 setzen sich die Mitgliedsländer für eine nachhaltige Entwicklung ihrer alpinen Heimat ein. Zahlreiche Projekte der vergangenen Jahrzehnte verdeutlichen, dass die Alpenländer in vielen Dingen zwar recht unterschiedlich organisiert sind, die Grundlagen und Herausforderungen aber in allen Ländern ähnlich sind.

Das gilt in besonderem Maße auch für das Verhältnis von Wald und Wild. Mit dem Arge-Alp-Projekt „Spielregeln“ im Spannungsfeld Wald-Wild-Lebensraum wurde ein Thema aufgegriffen, das seit jeher sehr emotional besetzt ist. Dazu kommt, dass sich die Zahl der Anspruchsgruppen insbesondere durch die vermehrte Freizeitnutzung des Lebensraums erhöht hat. Was liegt also näher als sich grenzüberschreitend damit zu beschäftigen, welche Herangehensweisen und Erfahrungen es in den einzelnen Mitgliedsländern gibt und welche Handlungsempfehlungen man daraus ableiten kann.

Fazit des intensiven fachlichen Austausches ist: „Beim Reden kommen die Leute zusammen.“ Projekte im Wald-Wild-Lebensraum haben dann eine hohe Erfolgschance, wenn nicht nur die fachlichen Voraussetzungen, sondern auch die Kommunikation stimmen. Die ausgearbeiteten „10 Spielregeln für Projekte im Wald-Wild-Lebensraum“ stellen einen grenzüberschreitend gültigen, mehr-



FD Josef Fuchs und LHStv Josef Geisler

(Foto: Gruppe Forst Tirol)

fach erprobten und fundierten Leitfaden dar, der wesentlich zu einem neuen Miteinander beitragen kann.

Bei allen Beteiligten bedanke ich mich sehr herzlich für ihren Einsatz. Mit Ihrer Arbeit haben Sie einen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung unserer alpinen Heimat geleistet.

A handwritten signature in blue ink, which appears to read 'Josef Geisler'.

Josef Geisler

Landeshauptmann-Stellvertreter von Tirol



Der Blick vom Zentrum der Tiroler Landeshauptstadt Innsbruck auf die Nordkette macht die Mehrfachnutzung des Lebensraumes besonders deutlich. (Foto: Gruppe Forst Tirol)



Ca. $\frac{3}{4}$ der Stadtfläche besteht aus Wald, der vorwiegend auch Schutzfunktionen vor Naturgefahren erfüllt. Innsbruck ist eine Stadt, die direkt von Lawinen bedroht wird. Die alpin-urbane Stadt bietet ganzjährig ein großes Angebot an Freizeitmöglichkeiten direkt vor der Haustüre. 125.000 InnsbruckerInnen, 30.000 Studierende und der Tourismus profitieren von diesem Angebote seit langer Zeit.



EigentümerInnen & WaldbesitzerInnen

Der Großteil der mehr als 2.000 WaldbesitzerInnen in Innsbruck erzielt durch die kleinflächige Struktur kein regelmäßiges Einkommen aus der Waldwirtschaft. Der überwiegende Teil der Wälder sind Schutzwälder, die vor Naturgefahren wie Lawinen und Steinschlag schützen und entsprechend zu pflegen sind.



Tourismus & Erholung

Schipisten, Radwege, Mountainbikerouten, Wanderwege, Rodelbahnen etc. sind in Innsbruck direkt mit öffentlichen Verkehrsmittel erreichbar. Dadurch bestehen sowohl im Sommer als auch im Winter attraktive Angebote für Freizeitnutzungen.



Landwirtschaft

Vereinzelt gibt es noch Landwirtschaft direkt im Stadtgebiet, in den angrenzenden Bereichen ist diese noch mehr verbreitet.



Almwirtschaft

Auf der Nordkette gibt es fünf bewirtschaftete Almen der Stadt Innsbruck, die neben dem Gastbetrieb meist auch klassisch almwirtschaftlich genutzt werden.



Nutzung des Lebensraums

Schalenwildarten wie Rot-, Reh-, Gams- und Steinwild nutzen den Lebensraum ebenso wie verschiedenste Vogelarten und andere Säugetiere, Reptilien und Amphibien.



Jagdwirtschaft

Auf der Nordkette gibt es allein im Stadtgebiet Innsbruck sieben Jagdreviere, in denen die planmäßige Wildbewirtschaftung stattfindet.

Die Ansprüche, die die verschiedenen NutzerInnengruppen an den Lebensraum haben, sind vielfältig. Die Interessen des Forstes, der Jagd, der Land- und Almwirtschaft, des Tourismus, der Erholungssuchenden und des Katastrophenschutzes unter einen Hut zu bringen, ist eine große Herausforderung.

Die Fortsetzung eines länderübergreifenden Projektes

Das Spannungsfeld Wald-Wild-Lebensraum beschäftigt alle Alpenländer gleichermaßen. Sie alle haben unterschiedliche Strategien und Lösungsansätze entwickelt, um mit dieser Thematik umzugehen.



Die ProjektteilnehmerInnen beim Workshop in St.Gallen. *(Foto: Krista Sommer)*

Das vorangegangene Projekt „Ökonomie und Ökologie im Schutzwald“ hat deutlich gemacht, dass die Schutzwaldarbeit nicht losgelöst von Wald-Wild-Lebensraumnutzungen zu betrachten ist. Daher tauschten die Teilnehmenden in diesem Projekt die jeweiligen Ansichten aus und erarbeiteten Möglichkeiten zur länderübergreifenden Zusammenarbeit unter Berücksichtigung der jeweiligen Gegebenheiten.

Im Sinne des „Best Practice“ haben die Projektteilnehmenden durch Wissenstransfer und Erfahrungsaustausch zwischen den betroffenen Stellen und Behörden einen Mehrwert für die jeweiligen Fachstellen der Alpenregionen geschaffen. Auf der Basis eines konstruktiven Dialogs haben

sie gemeinsam pragmatische Lösungen gefunden, zehn konkrete Spielregeln erarbeitet und einen exemplarischen Ablauf für ein Miteinander im Wild-Wald-Lebensraum erstellt.

Unterschiedliche Methoden wurden anhand von Praxisbeispielen präsentiert. Im Dialog und in Gesprächen haben die Teilnehmenden diese länderübergreifend verglichen. Eine Problemerkennung auf regionaler Ebene war die Basis. Bei Vorhaben im Wald-Wild-Lebensraum sind nicht nur die Maßnahmen selbst, sondern vor allem auch die Einbindung der direkt Betroffenen und der weiteren Beteiligten von besonderer Bedeutung.



Im Zuge des Workshops in St.Gallen wurde die Erhebung von Jungwaldbeständen vorgestellt. Anerkannte, standardisierte, praxiserprobte Methoden für eine objektive Beurteilung und vor allem der Umgang mit den Ergebnissen ist Thema eines Diskussionsprozesses. *(Foto: Krista Sommer)*

Motivation und Ziele des Projektes

Der Wald ist im mitteleuropäischen Verständnis Sinnbild für Multifunktionalität. Er dient den meisten Wildtierarten als Lebensraum. GrundeigentümerInnen und die Gesellschaft haben Interesse an der gleichzeitigen

Bereitstellung von meist mehreren „Waldleistungen“. Zielkonflikte sind damit vorprogrammiert und werden auch seit jeher zwischen den betroffenen AkteurInnen mehr oder weniger emotional gelebt. Vor allem im „Spannungsfeld“ Wald-Wild-Lebensraum.

Viele Versuche, in dieser Thematik für Entspannung zu sorgen, scheitern oftmals an einer subjektiven bzw. emotionalen Herangehensweise zwischen den AkteurInnen. Ein Patentrezept zur Lösung der vielfältigen Zielkonflikte lässt sich nicht herleiten, aber ein pragmatischer und zielorientierter Zugang konnte gemeinsam abgeleitet und erarbeitet werden.

Konstruktiver Dialog für bestmögliche Lösungen

Das Thema Wald-Wild-Lebensraum betrifft besonders die Bereiche Forst und Jagd in den Alpenländern. Ziel des Projektes war es also, durch einen konstruktiven Dialog von VertreterInnen dieser zwei Bereiche umsetzbare „Spielregeln“ für einen funktionierenden Lebensraum zu definieren ohne dabei andere Interessengruppen außer Acht zu lassen, um einen exemplarischen Ablauf für ein Miteinander im Wild-Wald-Lebensraum zu erstellen.

Ergebnisse des Projektes

Das Projekt war deshalb erfolgreich, weil sich VertreterInnen beider Bereiche - Jagd und Forst - und aller Regionen aktiv eingebracht haben. So



Hubert Stock im Vordergrund präsentiert „sein“ Projekt. Respektiere deine Grenzen funktioniert in Salzburg bestens und findet aufgrund persönlicher Initiativen immer wieder neue Lösungen vor Ort.

(Foto: Krista Sommer)

konnten alle TeilnehmerInnen ihre Erfahrungen, Wünsche, Vorstellungen und Strategien einbringen und gemeinsam bearbeiten.

Unterschiede der teilnehmenden Länder Grundlagenerhebung und Vergleich

Durch eine länder- und bereichsübergreifende Auflistung des Status Quo wurden die Erfahrungen und das Wissen gesammelt und für alle TeilnehmerInnen dargestellt. Nach der Zusammenfassung trafen sich die Teilnehmenden bei einem Workshop zur Grundlagenerhebung.

Bei der Grundlagenerhebung haben sich die Projektteilnehmenden intensiv mit den unterschiedlichen Erfahrungen, Strategien und Lösungsansätzen für einen funktionierenden

Wald-Wild-Lebensraum beschäftigt. Diese waren Basis für Ideen zur Entwicklung gemeinsamer Herangehensweisen.

Folgende Themen wurden diskutiert und ausgearbeitet:

- Lebensraumkapazität
- Basisregulierung
- Lebensraumaufwertung
Lebensraumberuhigung/
Lenkungsmöglichkeiten/
Verhaltensregeln
- Kommunikation

Musterablauf

Im Rahmen des Projektes entwickelten die Mitglieder der Arbeitsgruppe einen exemplarischen Ablauf. Dieser zeigt eine mögliche standardisierte Vorgehensweise für Themen oder Problemstellungen im Wald-Wild-Lebensraum auf. Durch diesen Musterablauf werden Maßnahmen evaluierbar und können nachvollziehbar bei vergleichbaren Ausgangslagen als Vorbildablauf angewendet werden. Regelmäßige und transparente Kommunikation zwischen sämtlichen AkteurInnen während des gesamten Projektes ist ein sehr wichtiger Erfolgsfaktor und wird jedenfalls empfohlen.

Zehn Spielregeln für den gemeinsamen Umgang

Zehn Spielregeln dienen als Leitlinien für Projekte im Bereich Wald-Wild-Lebensraum.

Wenn diese Spielregeln eingehalten werden, ist die Basis für funktionierende regionale oder länderübergreifende Abläufe gelegt.

Institutionalisierung oder Prozessbeauftragte

Eine der stärksten Erkenntnisse bei der Erarbeitung des Musterablaufs war, dass Kommunikation als Spange über alle Teilschritte gezogen werden muss. Damit die Umsetzung eines Vorhabens gelingt, muss der Kommunikationsfluss in jeder Projektphase und projektübergreifend gewährleistet sein.

Bei der Analyse von zwei Musterprojekten war klar zu sehen: der Austausch und die Sicherstellung der Verständigung ist auf zwei Arten möglich.

1) Institutionalisierung von Abläufen:

Als erstes ist zu klären, ob im jeweiligen Ablauf die Treffen und die Kommunikation institutionalisiert oder standardisiert werden können und ob das auch sinnvoll ist. Wenn ja, dann ist zum Beispiel die Einführung von fixen jährlichen Abstimmungstreffen der verschiedenen AkteurInnen sinnvoll. Dort diskutieren diese und treffen verbindliche Vereinbarungen. Damit wird der Kommunikationsfluss sehr transparent. Durch die Regelmäßigkeit und Verbindlichkeit ist gewährleistet, dass gleichzeitig Verantwortung wahrgenommen wird.

2) Einsatz von Beauftragten:

In anderen Abläufen ist es sinnvoll, eine Person als Prozessbeauftragte/n einzusetzen. Ein gutes und funktionierendes Beispiel hat Hubert Stock präsentiert: er ist Beauftragter für das Projekt „Respektiere deine Grenzen“ in Salzburg und schafft durch seinen persönlichen Einsatz hohe Qualität und einen funktionierenden Ablauf. Ein weiteres Beispiel sind auch BärenanwältInnen. Diese - für ein Thema verantwortliche Personen sind gleichzeitig Motor und Gesicht der Kommunikation – also Kümmernde/r.

Fallbeispiele:

In diesem Kapitel stellen wir „Best-Practice-Beispiele vor, die im Projekt präsentiert und diskutiert wurden. Die Fallbeispiele geben einen kurzen Überblick über die jeweiligen Projekte:

▪ Ausgangssituation

Zu Beginn jedes Beispiels steht ein Symbolfoto und eine kurze Lagebeschreibung. Das zeigt auf den ersten Blick, über welches Gebiet sich das ausgewählte Projekt erstreckt.

▪ Allgemeine Informationen

Eine Zusammenfassung der wichtigsten Inhalte gibt einen Überblick über das Projekt.

▪ Umsetzungsskala der Schlüsselfaktoren

In diesem Projekt wurden 10 Spielregeln aufgestellt, mit denen Projekte messbar reflektiert werden können. Die Fallbeispiele werden deshalb auch an der Einhaltung der Spielregeln gewertet. Die graphische/farbliche Zuweisung der Umsetzung der abgeleiteten Spielregeln im jeweiligen Beispielprojekt erfolgte durch die zuständigen ProjektbetreiberInnen/-bearbeiterInnen. Dies dient einer strukturierten Selbsteinschätzung und zeigt auf, welche nächsten Schritte im Projekt anstehen, da viele Projekte nicht abgeschlossen sind.

▪ Mehrwert aus dem Projekt

Kurz und prägnant wird der jeweilige Mehrwert des Projektes angegeben. Damit werden die möglichen Nutzungsmöglichkeiten für eventuelle Nachahmprojekte besser sichtbar gemacht. Bei weiterem Interesse am Projekt können bei den angegebenen Kontaktpersonen bzw. über bereitgestellte Internetauftritte weitere Informationen eingeholt werden.

Habitatverbesserung für Raufußhühner in Tirol

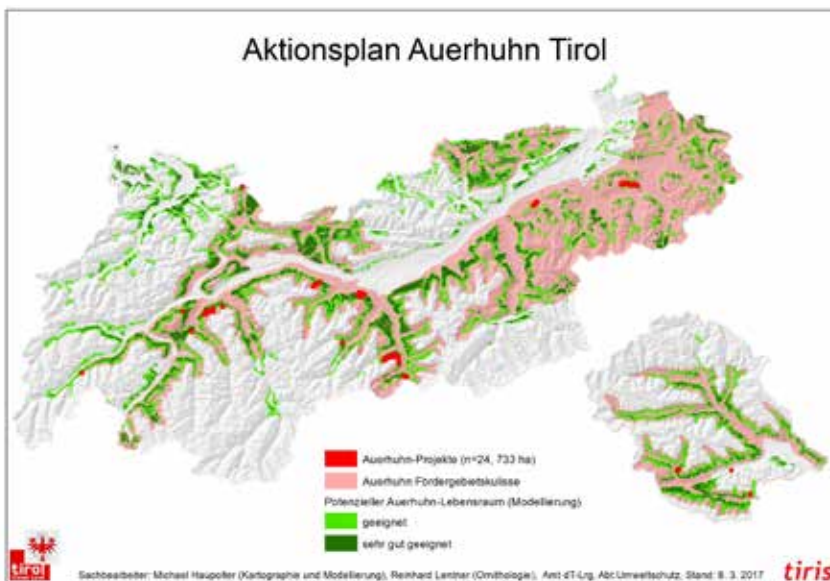
1. Überblick



Raufußhühner in Tirol

(Foto: Helmut Fladenhofer)

2. Lage



3. Allgemeine Informationen zum Projekt

Alarmierende Rückgangszahlen besonders bei Auer- und Birkwild im Alpenbogen und vorwiegend in seinem Vorland verlangen wirksame Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensräume unserer Raufußhühner.

Dem Land Tirol ist dieses Thema trotz derzeit noch guter Bestände äußerst wichtig. VertreterInnen der betroffenen Landesabteilungen und NaturnutzerInnen erarbeiteten ein Konzept, um einem Rückgang in Tirol nachhaltig vorzubeugen.

Der Wald als Teil einer intensiv genutzten Kulturlandschaft ist stetigen Änderungen unterworfen. Diese betreffen hauptsächlich die Form und Intensität der Nutzungen. Forstwirtschaft, Weidewirtschaft, Jagd und Tourismus wirken nachhaltig auf die Lebensraumbedingungen der Raufußhühner ein. Aber auch Klimawandel und Stickstoffeintrag haben Einfluss auf das Nahrungsangebot und auf die Attraktivität der Biotope.

4. Schlüsselfaktoren im Projekt– Wie viele Spielregeln wurden eingehalten?

1	2	3	4	5
6	7	8	9	10

1 = Nummer der ersten abgeleiteten Spielregel usw.

Grün = erfüllt

Grün/gelb = im Wesentlichen erfüllt

Gelb/rot = nicht erfüllt/in Arbeit

Die Skala bezieht sich auf die im Projekt erarbeiteten Spielregeln. Sie finden diese auf der Rückseite der Broschüre.

5. Mehrwert aus dem Projekt

Informationen/Schulungen

Schulungen fanden für Forstorgane bis auf die Ebene der WaldaufseherInnen statt. Weiters für JagdfunktionärInnen bis auf die Ebene der HegemeisterInnen.

Auch Planungsbüros und relevante EigentümerInnen wurden entsprechend informiert.

Maßnahmenkataloge

Gemeinsam wurden für alle Raufußhühner mögliche Verbesserungsmaßnahmen für die jeweiligen NutzerInnen abgeleitet und katalogisiert. Unter dem Motto „Wer kann was beitragen?“ wird ein Hilfsinstrument angeboten, welches die AkteurInnen vor Ort unterstützt.

Siehe dazu:

<https://www.tirol.gv.at/umwelt/wald/naturschutz/habitatverbesserung/maenahmenkatalog>

Eine wichtige, allgemeine Erkenntnis ist, dass nicht nur aktuelle Lebensräume sondern auch potentiell geeignete Gebiete dazwischen verbesserungswürdig sind. Solche Bereiche bilden oft wichtige „Trittsteine“ im Lebensraumverbund. Sie stellen den unbedingt notwendigen Kontakt zwischen den einzelnen Vorkommen her. Die Maßnahmen beziehen sich jeweils auf diese Räume.

Förderprojekte

Bisher wurden in Tirol 24 Projekte zur Verbesserung des Auerhuhnlebensraums mit einer Fläche von 733 ha beantragt und genehmigt. In den letzten sieben Jahren wurden Maßnahmen, wie beispielsweise Dickungspflegen, Durchforstungen oder Äste ordentlich zu Haufen legen etc., im Wert von knapp € 321.000,-- umgesetzt. Davon wurden ca. € 257.000,-- durch die öffentliche Hand getragen.

6. Kontakt

www.tirol.gv.at/umwelt/wald/naturschutz/habitatverbesserung

DI Manfred Kreiner,

Abteilung Forstplanung,

Telefon 0512/508-4565,

manfred.kreiner@tirol.gv.at

Wald-Wild-Management im Schafbergprojekt Amden und bisherige Erfahrungen

1. Überblick



Abbildung 1: Perimeter der untersuchten Waldfläche

(Foto: Kanton St.Gallen)

2. Lage



Der Wald im Schafberggebiet Amden ist Teil eines Sonderwaldreservates zur Förderung des Auerhuhns.

(Grafik: Kanton St.Gallen)

Das Fallbeispiel Amden liegt in den Randalpen der Nordostschweiz auf 1.000 bis 2.100 Meter Meereshöhe. Das Gebiet ist zur Hälfte bewaldet, vor allem mit Tannen-Buchen- und Tannen-Fichten Wäldern. Einen Drittel der Fläche nehmen Weiden und Flach- und Hochmoore ein.

3. Allgemeine Informationen zum Projekt

1980 und 1990 war die Verbissbelastung durch das Schalenwild so hoch, dass Weißtannen, Ahorne und andere Baumarten kaum mehr verjüngt werden konnten. Die Funktion der Wälder, besonders die Schutzfunktion vor Naturgefahren wurde beeinträchtigt. Über das Ziel, die Schutzfunktion zu erfüllen und die standortsgerechte Verjüngung nachhaltig und ausschließlich auf natürliche Art zu ermöglichen, waren sich alle Beteiligten aus Jagd, Forst und Politik einig. Trotzdem brachte die gemeinsame Begutachtung der Wildschäden vor Ort keinen Erfolg. Deshalb wurde eine neue Strategie erarbeitet. Mit einer von Jagd und Forst akzeptierten Methode der Wildverbissinventur wurde eine objektive und allseits anerkannte Grundlage für die Beurteilung der Verjüngungs- und Verbissituation geschaffen. Die Ergebnisse zeigten großflächig eine waldbaulich untragbare Verbissbelastung und die Notwendigkeit der Reduktion der Schalenwildbestände. Diesmal wurde die Situationsbeurteilung von allen Beteiligten anerkannt, und die Jagd leitete daraus die notwendigen Maßnahmen zur Wildbestandsregulierung

ab. Die Abschusszahlen wurden über eine genau definierte Zahl von Jahren und auf regionaler Basis stark erhöht. Gleichzeitig wurde dem Schalenwild der Schafberg in Amden als Kompensation zum hohen Jagddruck als ungestörter Lebensraum zurückgegeben. Das Gebiet wurde nicht mehr mit Schafen bestoßen und jagdlich nicht mehr genutzt. Weitere Maßnahmen ergänzten den Lebensraumschutz. Dieser integrale Ansatz war für die umfassende Akzeptanz des Projektes entscheidend. Der erwartete Erfolg trat ein und konnte an Hand der Verbissinventuren dokumentiert werden. Die Verbissbelastung an den jungen Waldbäumen sank so stark, dass wieder genug junge Weißtannen und Mischbaumarten aufwachsen konnten. Wichtig ist, dass diese positive Entwicklung vor der Wiederansiedlung des Luchs stattfand und somit der Jagd zu verdanken ist. Der Luchs übt aber seit seiner Wiederansiedlung einen signifikanten Einfluss auf die bereits angepassten Wildbestände und auf die Verbissintensität aus. Für die Akzeptanz und die konsequente Umsetzung der geplanten Maßnahmen durch die AkteureInnen und für das Vertrauen der Politik und der Öffentlichkeit in die gewählte Strategie war eine Erfolgskontrolle zwingend notwendig. Der in diesem Zusammenhang erkannte Forschungsbedarf wurde mit eigenen Projekten abgedeckt. Es wurde im Voraus festgelegt und kommuniziert, wie damit umgegangen wird, wenn die Erfolgskontrolle zeigen, dass einzelne Maßnahmen nicht die erwünschte Wirkung erzielt haben.

Auch dies förderte die Akzeptanz des Projektes enorm. Die Ergebnisse der Erfolgskontrolle und der Forschung wurden auf allen Stufen und über viele Kanäle kommuniziert. Der Wissensstand über das Gebiet wurde stark verbessert. Die Erfolgskontrolle bestätigt, dass die gewählte Strategie richtig und erfolgreich war. Sie muss weitergeführt werden, wie anschließend begründet wird.

4. Schlüsselfaktoren im Projekt– Wie viele Spielregeln wurden eingehalten?

Die Spielregeln wurden im Schafbergprojekt Amden gemäß folgender Matrix umgesetzt.

1	2	3	4	5
6	7	8	9	10

1 = Nummer der ersten abgeleiteten Spielregel usw.

Grün = erfüllt

Grün/gelb = im Wesentlichen erfüllt

Gelb/rot = nicht erfüllt/in Arbeit

Die Skala bezieht sich auf die im Projekt erarbeiteten Spielregeln. Sie finden diese auf der Rückseite der Broschüre.

Das Projekt ist aus unserer Sicht in jeder Hinsicht erfolgreich. Es zeigt nachhaltige Wirkung. Obwohl das Projekt als solches formell abgeschlossen ist, werden die Maßnahmen weitergeführt. Besonders die Wildbestände werden gut reguliert und der Wald aufgelichtet. Die wichtigsten forstlichen Zielgrößen, nämlich die Verjüngung und der Wildverbiss, werden

regelmäßig beurteilt, und die entsprechenden Folgerungen gezogen. Diese permanente Erfolgskontrolle ist zwingend, denn das Gleichgewicht Wald-Wild muss laufend austariert werden.

5. Mehrwert aus dem Projekt

Waldverjüngung mit standesgemäßen Baumarten möglich

Die Abschusszahlen wurden vor allem bei Reh und Gämse während einer befristeten Zeitdauer regional stark erhöht. Dadurch wurden die Wildbestände wirksam und nachhaltig reguliert. Die Verjüngung der auf diesen Standorten unentbehrlichen Weißtanne, des Vogelbeerbaumes und der Mischbaumarten wurde wieder möglich. Diese Wirkung hält bis heute an.

Neuer Lebensraum für das Schalenwild

Der Schafberg Amden, auf welchem nachweislich jahrhundertlang Schafe gesömmert worden waren, wird nach dem Verzicht auf die Bestoßung mit Schafen im Gegensatz zu vorher intensiv vom Rothirsch, der Gämse und dem Steinbock genutzt. Das hat zwar keinen nachweisbaren direkten Einfluss auf die Verbissintensität an den jungen Bäumen in den angrenzenden Wäldern, ist aber aus wildbiologischer und ethischer Sicht ein höchst willkommener Effekt. Die Vegetation auf dem Schafberg konnte sich erholen.

Neue Erkenntnisse

Das Schafbergprojekt wurde so aufgebaut, dass der Vollzug der Maßnah-

men und die Erreichung der Ziele im Rahmen einer Erfolgskontrolle überprüft werden können. Zudem musste in gewissen Bereichen wissenschaftliche Grundlagenarbeit geleistet werden. Das Schafbergprojekt lieferte deshalb wertvolle Erkenntnisse in folgenden Bereichen:

- Wildtierökologie:
 - Raumnutzung des Schalenwildes im Wildlebensraum:
 - im Wald und auf den angrenzenden alpinen Rasen
 - mit und ohne Bestoßung des Schafberges durch Schafe (Abdrängungseffekt und Meideverhalten)
 - Einfluss des Schalenwildes auf die Waldverjüngung und Verbissintensität
 - Nahrung des Schalenwildes
 - Einfluss des Luchs
- Einfluss der Bestoßung des Schafberges mit Schafen auf die Verjüngung der angrenzenden Wälder
- Vegetationsentwicklung der alpinen Rasen auf dem Schafberg nach Aufgabe der Bestoßung mit Schafen
- Waldbau:
 - Wirkung von Bestandesauflichtungen auf die Verjüngung
 - Einfluss der Waldstandorte auf die Verjüngung
- wissenschaftliche Methodik bei den Monitoringmodulen
- Wechselwirkungen zwischen allen diesen Bereichen

Kommunikation, Öffentlichkeitsarbeit, Information

Während der gesamten Umsetzungsphase wurde auf möglichst vielen Kanälen ein enormer Aufwand für die Kommunikation mit Fachkreisen, der Politik, den GrundeigentümerInnen und der Öffentlichkeit betrieben. Ohne die Erfolgskontrolle wäre die Akzeptanz für dieses Projekt nicht zu gewinnen gewesen. Die Projektziele werden nur deshalb auch nach Abschluss des Projektes weiterhin als verpflichtend anerkannt und langfristig weiterverfolgt. Das Projekt ist also nichts Einmaliges, sondern prägt das Management dieses Lebensraumes auch in Zukunft. Dank des Schafbergprojekts hat sich der Lebensraum von Amden nachhaltig positiv entwickelt.

6. Kontakt

Waldregion 4 See
Rolf Ehrbar
Regionalförster
Bitziweidstrasse 5
CH-8739 Rieden
e-mail: rolf.ehrbar@sg.ch
www.waldregion4.sg.ch

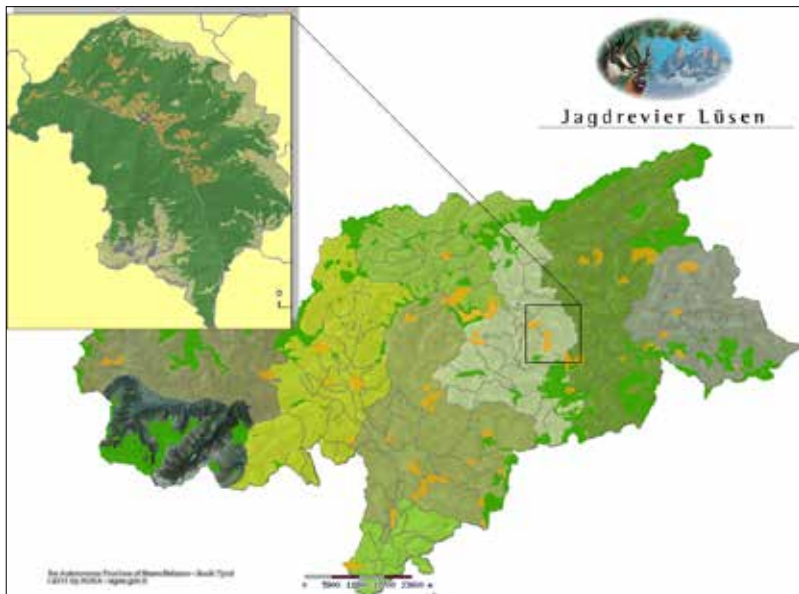
Fallbeispiel Lüssen/Südtirol: Rotwildbejagung geht auch anders

1. Überblick



(Foto: Burkhard Kaser)

2. Lage



(Karte: Autonome Provinz Bozen - Südtirol)

3. Allgemeine Informationen zum Projekt

In vielen Gebieten scheitert die wirk-same Regulierung des Rotwildes an der schwierigen Bejagbarkeit der zu-nehmend nachtaktiven Wildart. Mit dieser Herausforderung war auch das 6.500 Hektar große Jagdrevier Lüssen konfrontiert, mit seinen rund 60 JägerInnen und einem jährlichem Abschussplan von etwa 70 Stück Rotwild. Mit langen Jagdzeiten und hohem Jagddruck konnte der Wildbe-stand zwar in Grenzen gehalten wer-den und Wildschäden verhindert wer-den, die Abschussvorgaben wurden aber häufiger nicht mehr erfüllt. Der Aufwand für die Erlegung eines Tieres oder Kalbes stieg zuletzt auf rund 25 Ausgänge. Viele JägerInnen verloren die Freude und empfanden die Kahl-wildjagd als lästige, aber notwendige „Schädlingsbekämpfung“.

Eine Weiterbildungsveranstaltung für JagdfunktionärInnen zum Thema Rot-wildjagd gab den Startpunkt für eine neue Strategie in Lüssen:

Die Revierverwaltung erarbeitete in Folge mit Wildbiologen ein Konzept für eine koordinierte Bejagung des Kahlwildes: Die Frühjahrsjagd im Mai und Juni sollte eingestellt werden, das Revier wird in mehrere Zonen mit unterschiedlicher Kahlwildbejagung eingeteilt: Im Tal- und Höfereich bleibt mit einer Jagdzeit von Juli bis Mitte Dezember ein höherer Jagd-druck aufrecht, da das Schadens- und Konfliktpotential hoch ist (Schwer-punktbejagung). Die Kahlwildjagd dagegen an den bewaldeten Talhän-gen und im Almbereich zonenweise

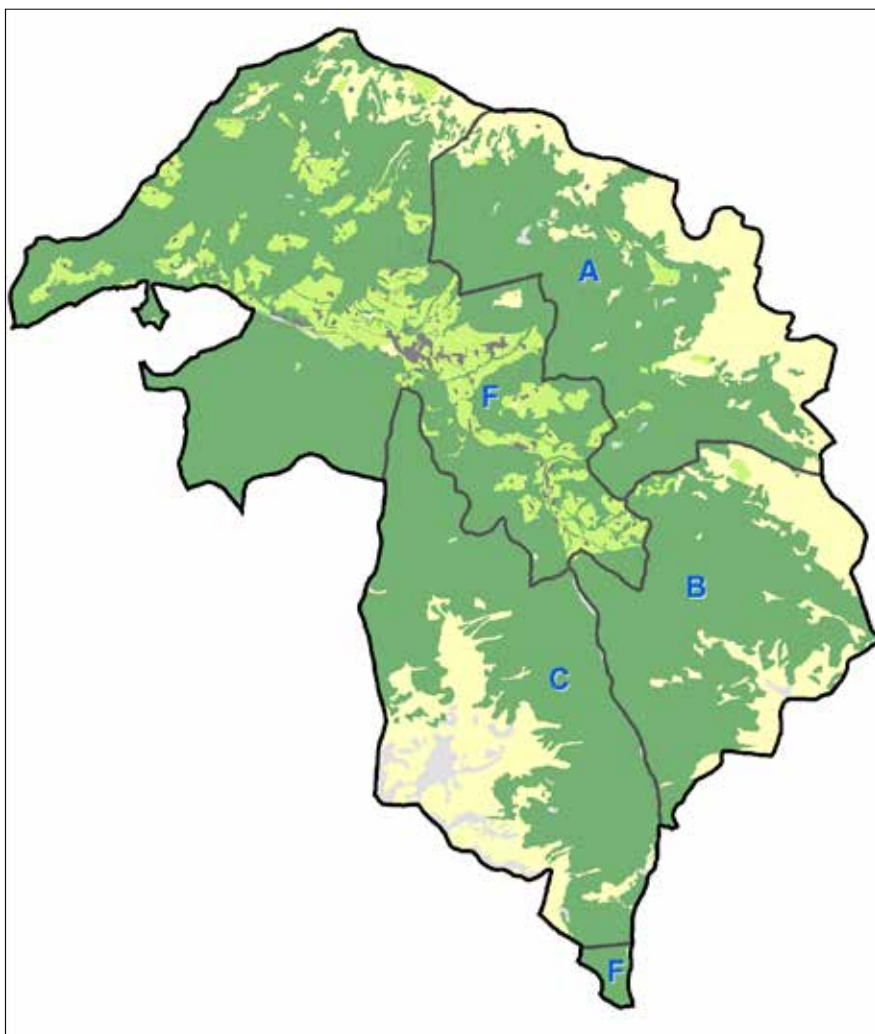
in festgelegter Abfolge, indem ab Ok-tober kurze Jagdperioden mit Jagdru-hezeiten abwechseln (Intervalljagd).

Das Konzept wurde bei der Jägervoll-versammlung 2011 vorgestellt und wurde nach intensiver Diskussion mit klarer Mehrheit befürwortet.

Das erste Jagdjahr war allerdings nicht mit Erfolg gekrönt, der Abschu-sziel weit verfehlt. Die Stimmung war am Kippen, weil die JägerInnen of-fensichtlich vergebens ihre Freiheit aufgegeben haben, Rotwild zu jagen, wo und wann es ihnen gerade gefällt. Trotzdem entschied die Jägerschaft in der darauffolgenden Jahresversamm-lung beinahe einstimmig, am einge-schlagenen Weg festzuhalten.

Einige anfänglich notwendige Re-gelungen konnten mittlerweile ge-lockert werden. Auch die Zonen-einteilung wurde vereinfacht. Die konsequente Umsetzung machte sich bezahlt, denn der Erfolg stellte sich ein: Nach der Brunft im Oktober wurde der Großteil der Kahlwildstre-cke in wenigen Wochen getätigt. Viele Wochen vor Ende der Jagdzeit wurde der Abschussplan erfüllt. Das Rotwild wurde zunehmend vertrauter und es gelingen häufig Mehrfacher-legungen. Während vor Einführung des neuen Bejagungskonzeptes der hauptberufliche Jagdaufseher rund ein Fünftel des Kahlwildes erleg-te, war seine Mithilfe plötzlich nicht mehr notwendig.

Mit dem Jagderfolg reifte die Über-zeugung der breiten Jägerschaft, mit der koordinierten Bejagung des Kahl-wildes einen wichtigen Schritt ge-macht zu haben.



Das 6.500 ha große Revier Lüssen wurde in Zonen mit unterschiedlicher Bejagung eingeteilt: Tal- und Höfereich F mit Schwerpunktbejagung ab Juli, Intervalljagd in den Zonen A und B abwechselnd ab Oktober, Herbstjagdzone C auf der bewaldeten Schattenseite des Tales.

(Karte: Autonome Provinz Bozen - Südtirol)

4. Schlüsselfaktoren im Projekt– Wie viele Spielregeln wurden eingehalten?

1	2	3	4	5
6	7	8	9	10

1 = Nummer der ersten abgeleiteten Spielregel usw.

Grün = erfüllt

Grün/gelb = im Wesentlichen erfüllt

Gelb/rot = nicht erfüllt/in Arbeit

Die Skala bezieht sich auf die im Projekt erarbeiteten Spielregeln. Sie finden diese auf der Rückseite der Broschüre.

5. Mehrwert aus dem Projekt

Der Erlebniswert für die einzelnen JägerInnen wurde verbessert, denn Rotwild ist mittlerweile tagaktiver geworden und lässt sich das ganze Jahr über gut beobachten.

Aus Sicht der Land- und Forstwirtschaft garantiert die gute Bejagbarkeit des Rotwildes eine ausreichende Regulierung der Rotwildvorkommen und die Vermeidung von Wildschäden an land- und forstwirtschaftlichen Kulturen. Bei gleichbleibender Wilddichte vermindert der geringere Jagddruck die Verbiss- und Schälbelastung, da Rotwild nicht ständig von offenen Äsungsflächen in deckungsreiche Wälder gezwungen wird.

Die neue Form der Bejagung wird den Bedürfnissen des Wildes besser gerecht, vermeidet eine starke Störung und damit auch eine nachteilhafte Prägung des sensiblen Rotwildes durch die Jagdausübung.

6. Kontakt

http://www.provinz.bz.it/land-forstwirtschaft/kontakt.asp?orga_or_gaid=974

Andreas Agreiter,
Amt für Jagd und Fischerei,
0039/0471 415168

Lebensraumverbesserung Auerwild im Naturpark Trudner Horn Südtirol

1. Überblick



(Foto: Rainer Ploner)

2. Lage



Naturpark Trudner Horn

(Karte: Autonome Provinz Bozen - Südtirol)

3. Allgemeine Informationen zum Projekt

Um die Jahrtausendwende gab es einen starken Einbruch der Auerhuhnbestände im Nationalpark Trudner Horn in Südtirol. Seit ca. zehn Jahren wird ein Monitoring des Auerhuhnbestandes durchgeführt und es gibt auf öffentlichen und privatem Waldbesitz Habitatverbesserungsmaßnahmen zur Aufwertung des Lebensraumes.

Die Waldpflegemaßnahmen erfolgen in Zusammenarbeit mit den BesitzerInnen: Die GrundbesitzerInnen führen die Arbeiten aus, bei denen sie einen Erlös erzielen können. Zusätzliche Arbeiten, welche den Erlös senken würden, werden mit Forstarbeitern durchgeführt (Aufräumen des Schlagabraumes, Entfernen von Bäumen mit geringer Dimension etc.).

4. Schlüsselfaktoren im Projekt– Wie viele Spielregeln wurden eingehalten?

1	2	3	4	5
6	7	8	9	10

Grün = erfüllt

Grün/gelb = im Wesentlichen erfüllt

Gelb/rot = nicht erfüllt/in Arbeit

Die Skala bezieht sich auf die im Projekt erarbeiteten Spielregeln. Sie finden diese auf der Rückseite der Broschüre.



Grafik: Autonome Provinz Bozen - Südtirol

5. Mehrwert aus dem Projekt

- Da es sich beim Auerhuhn um eine Schirmart handelt, profitieren auch viele andere Arten davon.
- Die BesitzerInnen haben einen gepflegten Bestand, der weniger anfällig gegen Schadereignisse ist.
- Lichtere Bestände haben ein erhöhtes Angebot an Äsung und deshalb weniger Verbissschäden durch Schalenwild.
- Es kam zu einer Erhöhung der Artenvielfalt und der Struktur.
- Das Forstpersonal wurde im Zuge der Umsetzung der Arbeiten sensibilisiert.
- Es ergaben sich lichte Bestände, welche auch für Wandernde attraktiver wirken.

Förderprojekte

Das Projekt wurde über EU-Maßnahmen, Ausgleichsgelder für E-Kraftwerke, Geldmittel der Abteilung Forstwirtschaft und Natur und Landschaft finanziert.

Kanton St.Gallen: Lebensraumbeurteilung durch Forstdienst und Jagd

1. Überblick



Jäger und Förster beurteilen den Lebensraum.

(Foto: Förster Rolf Sieber, KFA SG)

2. Lage



3. Allgemeine Informationen zum Projekt

Die Lebensraumbeurteilung entspricht der Maßnahme 2 des St. Galler Maßnahmenplans Wald-Wild-Lebensraum von 2015: «Die Lebensraumkapazität ist entscheidend für die Verträglichkeit der Wildbestände. Mit der Beurteilung des Waldlebensraums werden Parameter erfasst, die wichtige Hinweise in Bezug auf den Zustand des Lebensraums geben, wie etwa Defizite, Verbesserungspotenzial, etc. Sie liefern auch die Höhe der Wildbestände. Die Methode wurde gemeinsam vom Kantonsforstamt und Amt für Natur, Jagd und Fischerei erarbeitet. Es ist eine gutachtliche Einschätzung der Situation auf Ebene Jagdrevier ».

Die Ziele der gemeinsamen Lebensraumbeurteilung durch die Jagdgesellschaft und den Revierförster sind:

- Wichtige Parameter des Zustandes des Lebensraums erfassen.
- Feste Grundlagen für die jagdliche und forstliche Planung liefern.
- Gespräch zwischen den AkteurInnen fördern.
- Maßnahmen zur Verbesserung der Situation Wald-Wild gemeinsam (Jagd und Forst) festlegen und umsetzen.
- Schriftliche Verbindlichkeit schaffen.

Für die Erhebung werden folgende Unterlagen vom Kantonsforstamt abgegeben:

- Digitales Erhebungsformular (Word)
- Anleitung (Kurzfassung oder Vollversion inkl. Anhänge)
- Plan pro Jagdrevier 1:10'000
- Grundlagendaten pro Jagdrevier (GIS-Auswertung digital):
 - Name und Nummer des Forst- und Jagdreviers
 - Jagdrevierfläche in ha
 - Waldfläche in ha
 - Schutzwaldfläche in ha
 - Waldrandlänge in Laufmetern
 - Bestandeskarte: Entwicklungsstufen in ha
- Erste / vorhergehende Lebensraumbeurteilung
- Maßnahmenliste, um die lokal vereinbarten Maßnahmen einzutragen. Jährliches Controlling durch die RegionalförsterIn und staatlichen WildhüterIn.

4. Schlüsselfaktoren im Projekt– Wie viele Spielregeln wurden eingehalten?

Die Spielregeln werden in der Lebensraumbeurteilung gemäß folgender Matrix umgesetzt.

1	2	3	4	5
6	7	8	9	10

1 = Nummer der ersten abgeleiteten Spielregel usw.

Grün = erfüllt

Grün/gelb = im Wesentlichen erfüllt

Gelb/rot = nicht erfüllt/in Arbeit

Die Skala bezieht sich auf die im Projekt erarbeiteten Spielregeln. Sie finden diese auf der Rückseite der Broschüre.

Es handelt sich um eine gutachtliche Methode um unter anderem die Sachlage (Verbisssituation) zu erheben. Die Spielregeln 3 und 4 können daher nur bedingt beurteilt werden. Eine gemeinsame Akzeptanz der Ziele auf allen Ebenen zu schaffen, ist ein dauernder Prozess. Daran muss weitergearbeitet werden.

Die Umsetzung der festgelegten Maßnahmen wird überprüft. Es findet allerdings keine eigentliche Zielevaluierung statt. Grundsätzlich zeigt aber jeweils die Folgeerhebung in vier Jahren, wie sich die Situation entwickelt hat und ob weitere Maßnahmen erforderlich sind.

5. Mehrwert aus dem Projekt

Problemgebiete erkennen

Die Ergebnisse des flächendeckenden Überblickes der Verbisssituation werden digitalisiert und können danach ausgewertet werden. Mit der gutachtlichen Einschätzung können Problemgebiete erkannt und bei Bedarf forstliche und jagdliche Maßnahmen abgeleitet werden. Die Beurteilung dient dazu, die Schadschwelle (Perimeter Kanton) und Konzeptschwelle (Perimeter Wildraum) nach der «Vollzugshilfe Wald und Wild» des Bundesamtes für Umwelt (BAFU 2010) bzw. gemäß dem Ziel 1.1 des St. Galler Maßnahmenplans der Wald-Wild-Lebensraum-Kommission einzuschätzen. Ziel 1.1. ist: Der St. Galler Wald verjüngt sich auf minimal 75 % der Waldfläche natürlich und ohne Schutzmaßnahmen mit standortsgerechten Baumarten. Maßgebend ist die Erreichung dieses Wertes je Wil-

draum und auf Stufe Kanton. Liegt der Schutzwaldanteil je Wildraum über 20%, müssen die Verjüngungssollwerte nach NaiS (Nachhaltigkeit und Erfolgskontrolle im Schutzwald, BAFU 2005) auf minimal 90% der effektiven Schutzwaldfläche ohne Schutzmaßnahmen erreicht werden.

Kommunikation Jagdgesellschaft-RevierförsterIn fördern

Es ist wichtig, dass regelmäßig kommuniziert wird. Nicht erst, wenn Probleme auftreten. Der größte Mehrwert der Lebensraumbeurteilung ist daher der Austausch zwischen den Jagdgesellschaften und den RevierförsterInnen. Das Kantonsforstamt und das Amt für Natur, Jagd und Fischerei empfehlen ein jährliches Treffen. Dabei können unter anderem die festgelegten Maßnahmen und deren Umsetzung überprüft werden. Die Erfahrung zeigt, dass dies in vielen Gebieten geschieht. Dadurch wird das gegenseitige Verständnis gefördert und es können konstruktive Zusammenarbeiten entstehen.

Lokal vereinbarte Maßnahmen umsetzen

Der Bereich Wald-Wild-Lebensraum ist ein Kreislauf. Idealerweise werden daher auf lokaler Ebene kontinuierlich Maßnahmen umgesetzt. Damit können große Probleme vermieden werden. In Revieren, in denen die Zusammenarbeit bereits gut funktioniert und der Verbiss tragbar ist, bräuchte es wahrscheinlich keine Formulare und Erhebungen. In allen anderen Gebieten hilft hingegen die gemeinsame schriftliche Vereinbarung,

um die Maßnahmen umzusetzen. Sie können im Formular und der Karte eingetragen werden und sind innert vier Jahren zu realisieren. Vielfach würde sonst die zu schnell laufende Zeit, dem Umsetzen entgegenwirken.

Anleitung zur Lebensraumbewertung durch Jagd und Forstdienst im Anhang.

6. Kontakt

Kanton St.Gallen Kantonsforstamt
Pascal Gmür
Forstingenieur
Davidstrasse 35
CH-9001 St.Gallen
pascal.gmuer@sg.ch
www.wald.sg.ch
www.wwlk.sg.ch

August Ammann
Kantonsoberförster
Davidstrasse 35
CH-9001 St.Gallen
august.ammann@sg.ch
www.wald.sg.ch

Durchbruch im Rotwild-Management im Kanton St.Gallen: Forschung, Jagdplanung und Umsetzung

1. Überblick

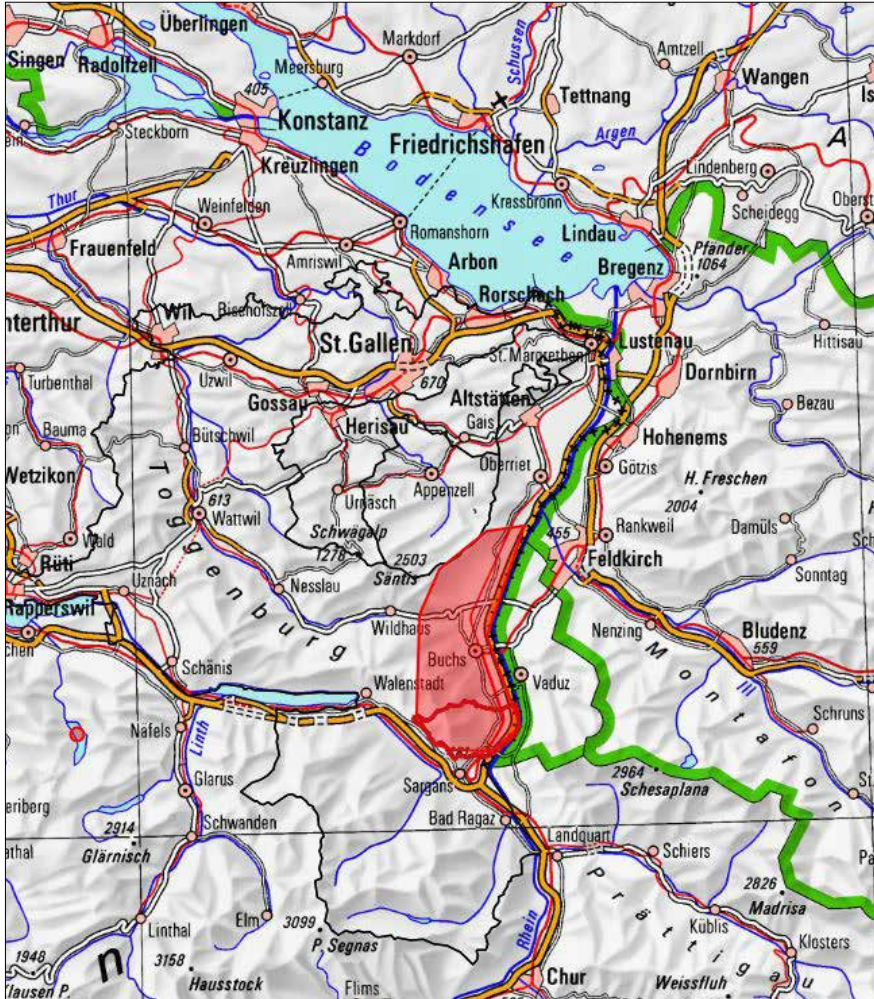


(Foto: Dr. Dominik Thiel, Amt für Natur, Jagd und Fischerei)

Der Rothirsch breitet sich aktuell in der Schweiz immer weiter aus, die Bestände und Abschusszahlen sind stark steigend. Dieses Beispiel zeigt, welche Aktivitäten die Jagdbehörde unternommen hat, um die Jagdpla-

nung des Rotwildes fachlich besser abzustützen, um die Bestände zu stabilisieren und zu senken. Der Bericht beschränkt sich auf das Gebiet Werdenberg am Ostrand des Kantons St.Gallen.

2. Lage



(Karte: Kanton St.Gallen)

Die Region Werdenberg liegt an der Ostgrenze der Schweiz in den nördlichen Randalpen und umfasst die Gemeinden Sennwald im Norden bis Wartau im Süden. Die Lebensräume erstrecken sich vom landwirtschaftlich geprägten St. Galler Rheintal auf rund 400 Höhenmetern mit einem sehr

trockenen, warmen Klima (Föhn-tal), über die Hügelzone bis über die Baumgrenze des kalkdominierten Alpstein- und Churfirstenmassivs auf über 2.000 Höhenmetern mit sehr hohen Niederschlagswerten (über 2.000 mm/Jahr) und sehr ertragsreichen Alpwiesen in einem Landschaftsmosaik

mit Wäldern. Die Hänge sind in den unteren Lagen mit Laubmischwäldern bedeckt, die weiter oben zu reinen Fichten-Tannenwäldern werden, bevor die fels- und grasbewachsenen Berge folgen. Die Siedlungen beschränken sich auf die Tallagen, landwirtschaftliche Streusiedlungen sind in den Hanglagen zu finden, weiter oben beschränkt sich die Infrastruktur auf Alpgebäude und wenige touristisch genutzte Berg- und Alphütten. Im Gebiet liegen zehn Jagdreviere mit durchschnittlich 1.500 ha Größe, die der Kanton als Inhaber des Jagdregals auf acht Jahre an Jagdgesellschaften verpachtet. Als einziger Revierjagdkanton in der Schweiz hat der Kanton St.Gallen eine professionelle staatliche Wildhut.

3. Allgemeine Informationen zum Projekt

Bereits in den 1960er Jahren berichtete man hier über überhöhte Rotwildbestände und massive Wildschäden im Wald. Wildschadenforderungen wegen geschälten Eschen und Fichten gelangten in Rechtsverfahren bis vors Bundesgericht in Bern. Die Resultate der Scheinwerferzählungen des Rotwildes zeigen eine Verdreifachung des erfassten Bestandes in nur zehn Jahren. In strengen Wintern zogen nach der Jagdzeit große Kahlwildrudel mit weit über 100 Stück in die Ebenen des Rheintals zur Nahrungsaufnahme. Sie wurden zur BesucherInnenattraktion, was auch zu Verkehrsunfällen führte. Die Bestandsentwicklung konnte jagdlich

kaum mehr kontrolliert werden. Es war unklar, wo das viele Rotwild zur Jagdzeit stand und wo es seine Sommerstände hatte. Die Jagdbehörde hatte zu wenige Grundlagen, wie sich der Rotwildbestand qualitativ und quantitativ zusammensetzte und wie die Raumnutzung über die Jahreszeiten erfolgte. Deshalb wurden über mehrere Jahre Daten und Fakten aufgenommen und anschliessend in die Abschussplanung integriert. Das Ziel war es, den Rotwildbestand zu reduzieren, das Geschlechterverhältnis in Richtung 1:1 zu korrigieren und damit eine Verbesserung der Wald-Wild-Situation zu erreichen.

Die wichtigsten Aktivitäten zur Verbesserung der Datengrundlage waren:

- Mehrjähriges kantonsübergreifendes Forschungsprojekt zur Erforschung der täglichen und saisonalen Raumnutzung des regionalen Rotwildbestandes. 45 Rothirschen erhielten Halsband-Telemetriesender, 25 Jungtiere Ohrmarken.
- Verfeinerung der Scheinwerfer-taxation bezüglich Zeitpunkt, Routen und genaues Ansprechen der Alters- und Geschlechtsklassen zur Erfassung des Rotwildbestandes im März.
- Gleichzeitige einmalige Bestandserhebung des Rotwildes aus der Luft mit dem Helikopter mittels FLIR (Wärmebild) zur Erfassung der Dunkelziffer und der vom Boden aus nicht zu erfassenden Rotwildrudel.
- Genaue Altersbestimmung des



(Foto: Peter Eggenberger)

erlegten Kahlwildes mit Zahnschliffmethode.

- Durchführung einer statistischen Kohortenanalyse zur Rückrechnung der Bestandsgrösse vor 20 Jahren.

Die Jagdplanung konnte jetzt aufgrund einer viel besseren Datenlage durchgeführt werden. Die Erkenntnisse aus diesen Erhebungen wurden in den folgenden Jahren umgesetzt:

- Die Abschussvorgaben konnten genau in jenen Jagdrevieren deutlich erhöht werden, wo aufgrund der Telemetrie das meiste Rotwild den Sommereinstand hatte.
- Die Abschussquote des Kahlwildes wurde massiv erhöht, die Abschussquote der adulten männlichen Hirsche massiv gesenkt.
- Es wurden erstmals jagdrevierübergreifende grosse Rotwildrückjagden in den Hauptbestandsgebieten nach der

Brunft durchgeführt, wobei die staatliche Wildhut gleichzeitig Kahlwildabschüsse im kantonalen Wildschongebiet tätigte. Der zuständige staatliche Wildhüter hat die Jagdleitung in der Vorbereitung der Drückjagden fachlich und organisatorisch unterstützt.

Als Begleitmaßnahmen wurden die Weiterbildung und die Kommunikation stark gefördert:

- Fachreferate über die Biologie und Bejagung des Rotwildes sowie über die neusten Resultate des Forschungsprojektes Rotwild-Telemetrie an der jährlichen kantonalen Rotwild-Hegeschau mit jeweils rund 900 TeilnehmerInnen.
- Weiterbildungsausflug in ein grosses Rotwildjagdrevier im Allgäu, um mit Berufsjäger die Themen Rotwildreduktion und Bejagung vor Ort zu diskutieren.
- Es wurde ein Medienplan mit

verschiedensten Aktivitäten via TV-Sendungen, Zeitungsartikel, Radiosendungen usw. erstellt und umgesetzt.

- Während des Forschungsprojektes wurden regelmässig Newsletter publiziert.

4. Schlüsselfaktoren im Projekt– Wie viele Spielregeln wurden eingehalten?

1	2	3	4	5
6	7	8	9	10

1 = Nummer der ersten abgeleiteten Spielregel usw.

Grün = erfüllt

Grün/gelb = im Wesentlichen erfüllt

Gelb/rot = nicht erfüllt/in Arbeit

Die Skala bezieht sich auf die im Projekt erarbeiteten Spielregeln. Sie finden diese auf der Rückseite der Broschüre.

5. Mehrwert aus dem Projekt

Gute Datengrundlage zum Rotwildbestand geschaffen

Mit den umfangreichen Datenerhebungen konnte Licht ins Dunkel der Rotwildbestände gebracht werden. Endlich weiß man genau, wo zur Jagdzeit das viele Rotwild steht, welches im Winter in der Talebene beobachtet werden konnte. Dank einer genauen Bestandserhebung und Erfassung der Dunkelziffer konnte die Jagdplanung viel präziser realistische und für die Reduktion notwendige Vorgaben auf Revierebene machen. Im Nachhinein hat man auch die Erkenntnis gewonnen, dass der Rotwildbestand in der

Vergangenheit um den Faktor 2 zu tief eingeschätzt wurde. Über Jahre wurde mit einer Überbejagung der männlichen Hirsche und zu tiefen Entnahme des Kahlwildes das Bestandswachstum massiv angekurbelt und das Geschlechterverhältnis bewegte sich immer weiter weg vom Zielwert 1:1.

Rotwildbestand stabilisiert und Geschlechterverhältnis korrigiert

In fünf Jahren konnte der Anteil der männlichen Hirsche im Bestand deutlich erhöht werden. Das Kahlwild wurde reduziert, die Kahlwildrudel wurden kleiner, die deutlichen Wildkonzentrationen abgeschwächt und das Wild besser über die Fläche verteilt. Die anhaltende Bestandszunahme konnte gestoppt werden, die Reduktion wird sich demnächst einstellen.

Stakeholder eingebunden und motiviert

Durch den Einbezug der JagdpächterInnen in die Bestandsaufnahmen, den Fang und die Besenderung des Rotwildes, die regelmäßigen Informationen mit Newsletter, Referaten und Weiterbildungen, hat das Projekt auch an der Basis viel Goodwill und Interesse geschaffen.

Vertrauen gewonnen – Wald-Wild-Diskussion beendet

Da gleichzeitig durch die Zunahme des Luchsbestandes der Rehwildbestand zurückgegangen ist und der Forst mit zahlreichen Holzschlägen viel Licht in den Wald brachte, hat sich



(Foto: Markus P. Stähli – Wildphoto.ch)

die Verjüngungssituation deutlich verbessert und die Verjüngung der Weißtanne ist gesichert. Infolge der Aktivitäten um das Rotwild und der Jagdplanung wurde das gegenseitige Vertrauen zwischen Jagd und Forst deutlich gesteigert, sodass man heute von einer guten Zusammenarbeit spricht und Wildschaden im Wald kein Thema mehr ist.

Das Forschungsprojekt ist abgeschlossen, der Schlussbericht wurde im August 2018 publiziert. Die Jagdstatistik und die jährlichen Bestandserhebungen geben Auskunft über die Entwicklung der Rotwildbestände und dienen als Erfolgskontrolle. Obwohl die deutliche Reduktion des Rotwildes noch nicht erfolgt ist, wurde das Bestandswachstum gestoppt und die Jagd kann wegen dem stark verbesserten Geschlechterverhält-

nis die Bestandsentwicklung besser steuern. Der Dialog zwischen Förster, Kantonsforstamt, Jagdgesellschaften und Jagdbehörde ist auf verschiedenen Ebenen institutionalisiert und verläuft konstruktiv. Somit ist das „Problem Rotwild Werdenberg“ kein Problem mehr, sondern ging in das Tagesgeschäft der Jagdbehörden und Jagdgesellschaften über.

6. Kontakt

Amt für Natur, Jagd und Fischerei
 Dr. Dominik Thiel
 Amtsleiter
 Davidstrasse 35
 CH-9001 St.Gallen
 email: dominik.thiel@sg.ch
<https://www.anjf.sg.ch/home/jagd/wildtiere/rothirsch.html>

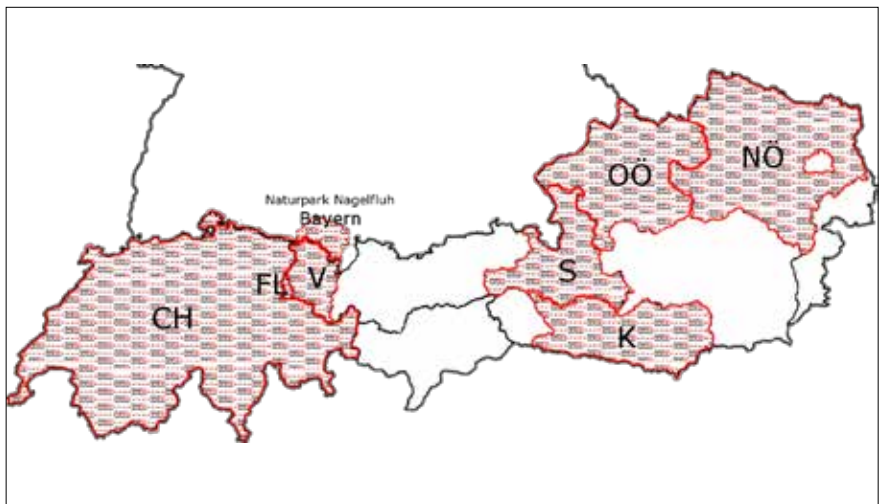
„Respektiere deine Grenzen“ am Beispiel Salzburg

1. Überblick



(Foto: Land Salzburg)

2. Lage



(Karte: Land Salzburg)

3. Allgemeine Informationen zum Projekt

Durch die Vielfachnutzung der Natur kommt es zu einer zunehmenden Fragmentierung bzw. Reduktion der Lebensräume heimischer Tierarten sowie zu negativen Auswirkungen für die Pflanzenwelt. Eines der größten Probleme stellt dabei ein geändertes Äsungsverhalten von Wild dar, wodurch es zu nachhaltigen und massiven Schäden am Baumbestand kommen kann. In der Folge kommt es, neben einer massiven wirtschaftlichen Schädigung für den Grundbesitzer, zu einer flächendeckenden Schwächung von Bann- oder Schutzwäldern. Die Schutzfunktion dieser Wälder wird dadurch stark beeinträchtigt oder völlig zunichtegemacht, die Gefährdung von Menschen steigt deutlich an. Insgesamt entstehen durch Schutzwaldsanierungsmaßnahmen, durch Wildbach- und Lawinenverbauungen oder Alternativ-Sicherungsmaßnahmen sowie durch die Behebung von Schäden vermeidbare Kosten in Millionenhöhe.

4. Schlüsselfaktoren im Projekt– Wie viele Spielregeln wurden eingehalten?

Die Spielregeln wurden in diesem Projekt gemäß folgender Matrix umgesetzt.

1	2	3	4	5
6	7	8	9	10

1 = Nummer der ersten abgeleiteten Spielregel usw.

Grün = erfüllt

Grün/gelb = im Wesentlichen erfüllt

Gelb/rot = nicht erfüllt/in Arbeit

Die Skala bezieht sich auf die im Projekt erarbeiteten Spielregeln. Sie finden diese auf der Rückseite der Broschüre.

5. Mehrwert aus dem Projekt

Die wesentlichen Ziele des Projekts sind:

1. Sensibilisierung der Menschen für die Lebensraumansprüche von Tieren und Pflanzen
2. Vermeidung von Schäden an der Natur und damit die Vermeidung von Kosten als Folge der Behebung von Schäden
3. Entschärfung von Nutzungskonflikten
4. Verbesserung der Kommunikationsgrundlagen und die Schaffung von gegenseitigem Verständnis unter den verschiedenen Naturnutzern

Nicht Verboten oder Absperren soll zu diesen Zielen führen, sondern Aufklären und Überzeugen.

Die Botschaften der Kampagne lauten daher:

- Nutze und genieße die Natur, aber „Respektiere deine Grenzen“!
- Erkenne den Schaden, den du verursachst, wenn du rücksichtslos bist!
- Mache das Interesse der Natur auch zu deinem Interesse!
- Die Natur ist nicht nur Sportgerät, sondern in erster Linie Lebens-, Wirtschafts- und Erholungsraum!

Nicht-Ziele der Aktion:

- Keinesfalls soll es zu Verboten bzw. hoheitlich sanktionierten Beschränkungen kommen!
- Einschränkung der Wegfreiheit bleiben unangetastet!
- Markierungen im Rahmen der Kampagne dürfen nicht in Verbindung mit anderen Kennzeichnungen wie z. B. Lawinenwarntafeln oder Sperrgebietstafeln angebracht werden oder diese gar ersetzen!

Problemdefinition

- Vielfachnutzung der Natur durch
 - GrundbesitzerInnen (Land- und Forstwirtschaft, Almbewirtschaftung usw.)
 - JägerInnen
 - Erholungssuchende (Wandern, Pilze- und Beerensuchen usw.)
 - FreizeitsportlerInnen - „Sportgerät“ Wald und Berg (Mountainbiking, Paragliden, Klettern, Tourenskilauf, Schneeschuhwandern usw.)
- Fragmentierung und Reduktion der Lebensräume heimischer Tier- und Pflanzenarten
 - Die Menschen haben immer
- mehr Freizeit und nutzen diese sinnvoller Weise auch für den Aufenthalt in der Natur.
- Neue Trendsportarten engen den Lebensraum der Wildtiere zunehmend ein.
- Technische Hilfsmittel (z.B. E-Mountainbike) ermöglichen es auch dem sportlich Ungeübten in bisher unberührte Gebiete vorzudringen.
- Die nutzbaren Wohn- und Äsungsbereiche der Wildtiere werden immer kleiner.
- Das Wild konzentriert sich in diesen wenigen nutzbaren Bereichen, der Wildstand in diesen Bereichen erreicht eine höhere Konzentration.
- Die Nutzbarkeit von Äsungsflächen während des Tages wird stark eingeschränkt.
- Freizeitnutzung während der Nacht schränkt auch zu dieser Zeit die Möglichkeit zum Verlassen der Einstände immer mehr ein.
- Geändertes Äsungsverhalten des Wildes
 - Das Wild wird gezwungen den Großteil des Tages im Einstand zu verbringen.
 - Häufige Störungen zwingen zur ständigen Flucht und erhöhen den Energiebedarf.
 - Besonders im Winter kann jede unbedachte Störung zum Tode des Tieres oder massiven Schäden am Wald führen.
- Schäden am Wald
 - Wirtschaftlicher Schaden für den GrundbesitzerInnen.
 - Wald verliert Schutzfunktion für

den Menschen.

- Der Einfluss des durch den Menschen verursachten Lebensraumverlustes für das Wild wird in der Diskussion um Wildschäden nicht berücksichtigt und führt unweigerlich zu massiven Konflikten unter den verschiedenen Nutzergruppen.
- Konflikte
 - GrundbesitzerInnen - wollen intakten Wald aber auch hohe Einnahmen aus der Jagd
 - JägerInnen - wollen hohen Wildstand und Ruhe bei der Jagdausübung.
 - FreizeitsportlerInnen - wollen hohe sportliche Herausforderung und möglichst Wege, Steige und Routen die zu jeder Tages- und Nachtzeit ohne Einschränkung nutzbar sind.
 - Erholungssuchende - wollen möglichst hohen Erholungswert.
 - HundebesitzerInnen - wollen Freiräume für ihre Hunde.
 - Gefährdung von Jungwild durch freilaufende Hunde.
 - Verunreinigung landwirtschaftlicher Nutzflächen durch Hundekot.

Lösungsansätze für die Problematik bzw. Ziele des Projekts

1. Sensibilisierung der Menschen für die Lebensraumansprüche von Tieren und Pflanzen
2. Schaffung von „Ruhezonen“ für das Wild
 - differenziert nach Wildart und Jahreszeit
 - Verankerung in SAGIS

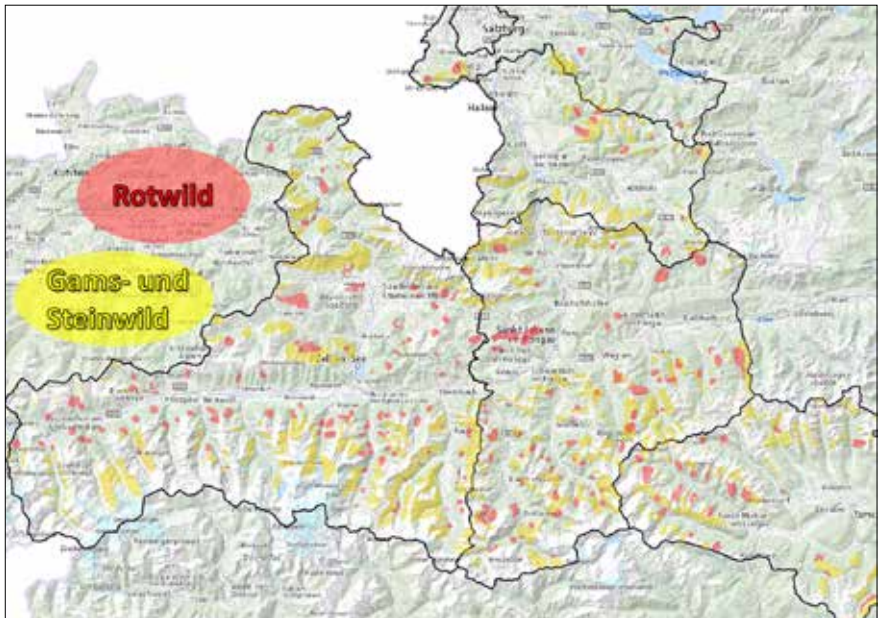
- Zurverfügungstellung der GIS-Daten für alle interessierte Nutzer
3. Besucherlenkung durch Markierungsmaßnahmen
 - Kanalisierung der Besucherströme, da ständig durch den Menschen genutzte Gebiete für das Wild ein geringeres Problem darstellen als vereinzelt verursachte Störungen.
 4. Vermeidung von Schäden am Wald
 - Gewährleistung der Schutzfunktion des Waldes
 - Vermeidung von Kosten für Schutzbauten
 5. Entschärfung von Nutzungskonflikten
 - Beratung bzw. Vermittlung durch den Projektleiter
 - Nutzungskonflikte vor dem Entstehen verhindern
 - Nutzungskonflikte dauerhaft lösen
 6. Verbesserung der Kommunikationsgrundlagen und die Schaffung von gegenseitigem Verständnis unter den verschiedenen Naturnutzern

Nicht-Ziele des Projekts

- Keine Absperrungen oder hoheitlich sanktionierte Maßnahmen
- Keine Einschränkung der Wegefreiheit

Grundkonzeption der Initiative

Die Initiative basiert nach dem Vorarlberger Grundkonzept auf drei Säulen:



(Karte: Land Salzburg)

1. Markierung
2. Aufklärung
3. Werbung

In Salzburg hat sich mittlerweile eine

4. Säule etabliert:
4. Dialog/Mediation

Mit Dialog/Mediation ist die Konfliktlösung lokaler Problemfälle bzw. die Verbesserung der Kommunikationsebene der verschiedenen Interessensgruppen gemeint. Der Projektleiter kann als neutraler Vermittler entscheidend zur Lösung latenter Interessenkonflikte beitragen. Dialog und Mediation haben sich mittlerweile als eine der Hauptaufgaben der Initiative herauskristallisiert und wird in Zukunft eine noch größere Rolle spielen. Im Zuge der letzten Länderkonferenz der RdG-Projektleiter wurde auch von den anderen Länderver-

tretern die Wichtigkeit dieser Säule erkannt und wird diese daher auch in diesen Ländern in Zukunft integraler Bestandteil der Initiative sein.

Maßnahmen

1. Markierung

- Ruhezonen betreuen und weiterentwickeln
- Ruhezonenkarte erstellen und betreuen - GIS-Daten aufbereiten
- Beruhigung der Wildlebensräume (Besucherlenkung, Ruhezonen)
- Einzelprojekte erarbeiten und betreuen
- Schilder erstellen

2. Information

- Erstellung von Infomaterial - Folder, Filme usw.
- Vorträge
- Ausstellungen
- Schulung von Multiplikatoren wie

Wanderführer, Paragleitschulen, Lehrer usw.

- Schulprojekte
- Arbeitsmaterialien für Schulen erarbeiten und zur Verfügung stellen

3. Werbung/PR

- Werbung in den lokalen Medien
- Bekanntheitsgrad der Initiative steigern
- Betreuung der Homepage
- Soziale Medien

4. Mediation/Dialog

- Anlauf- und Schnittstelle für die verschiedenen Interessensgruppen
- Vermittlung und Projektentwicklung bei latenten Konflikten

- Beratung bei touristischen Projekten
- Mehrfachnutzung der Natur entflechten
- Internationale Koordination und Kooperation

5. Ruhezonen errichten

- Sensible Wildlebensräume erfassen
- Abstimmung mit den alpinen Vereinen
- Integration in Homepage
- Integration in Tourenplanungsplattformen

Mit der Errichtung von Ruhezonen erfüllen wir maßgebliche Forderungen des Bundesrechnungshofes sowie der Alpenkonvention.

6. Kontakt

Mag. Dr. Hubert Stock
Land Salzburg
Fanny-von-Lehnert-Straße 1, 5020 Salzburg
Tel.: +43 662 8042-3650
Mobil: +43 664 4406454
Home: www.respektiereinegrenzen.at

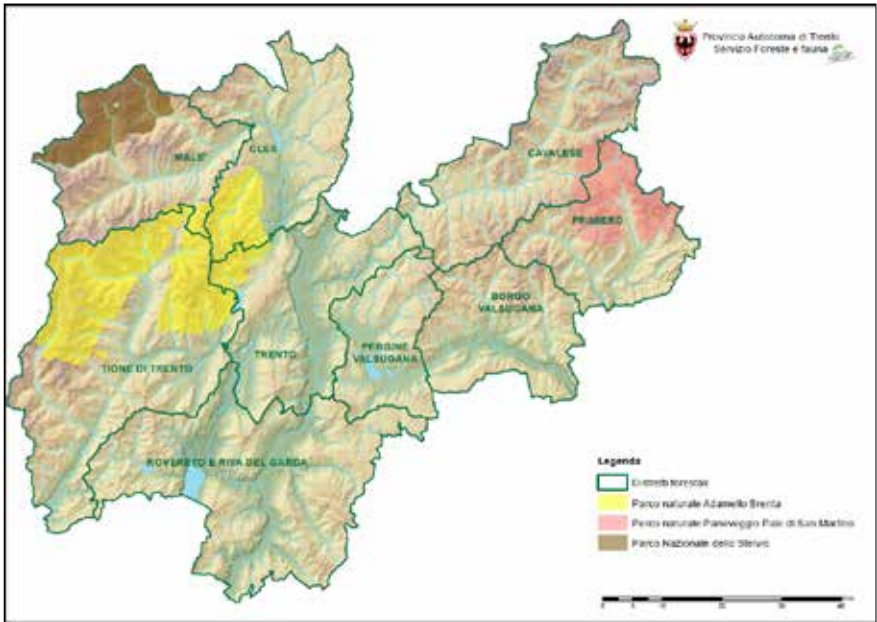
Kommunikation im Projekt: Schutz von Bäumen mit Specht-Bruthöhlen im Trentino

1. Überblick



Foto: Luigi Marchesi

2. Lage



Das Projekt zur Erfassung von Specht-Bruthöhlen wurde in vier von neun Forstinspektoraten im Trentino durchgeführt. Davon betroffen sind die Forstinspektorate von Cles, Malè, Tione und Trento, in die auch der Naturpark Adamello Brenta fällt. In weiterer Folge wurde das Projekt auf weitere 5 Inspektorate ausgedehnt: Borgo Valsugana, Cavalese, Pergine Valsugana, Primiero e Rovereto und Riva del Garda. In jenen von Cavalese e Primiero liegt das Gebiet vom Naturpark Paneveggio Pale di San Martino.

3. Allgemeine Informationen zum Projekt

Die Wälder des Trentino weisen nach fünfzig Jahren aktiven natürlichen Waldbaus einen hohen Grad an Natürlichkeit auf. Dadurch gibt es auch eine sehr vielfältige Fauna.

Diese Bewirtschaftung fördert die Multifunktionalität des forstlichen Ökosystems. Besonders in Hinblick auf die faunistische Komponente. Die Bruthöhlen, die von den Spechten errichtet werden (Schwarzspecht, Buntspecht, Grünspecht und Grauspecht) sind punktuelle Elemente, welche positiv zur Biodiversität in weiten Bereichen des Waldes beitragen. In regulär bewirtschafteten Wäldern sind generell keine Bäume mit Bruthöhlen zu finden. In diesen Wäldern ist auch die Erhaltung der Spechte am schwierigsten.

Die Forstbehörde findet es deshalb sinnvoll, die beteiligten Personen in der forstlichen Bewirtschaftung auf

die biologische Wichtigkeit solcher Bruthöhlen hinzuweisen. Ziel ist es, den Erhalt solcher Bäume zu erreichen. Dieses Ziel der Erhaltung und Wertschätzung kann nur erreicht werden, wenn das gesamte forstliche Personal dahingehend geschult wird. Denn sehr oft besteht in der Praxis das Potential zur Beibehaltung oder Verbesserung der Biodiversität.

Zu Beginn des Projektes fand ein Treffen statt, um die Beteiligten zu sensibilisieren. Das war besonders wichtig, weil die Mitwirkung der Beteiligten ausschlaggebend für den Erfolg des Projektes war.

Ein weiteres Ziel des Projektes war, die nur begrenzte bzw. vernachlässigbare Wertminderung durch die Erhaltung der Bruthöhlen aufzuzeigen. Die Studie hat gezeigt, dass obwohl ein Großteil der Bruthöhlen in gesunden Bäumen zu finden ist, die Schlägerungsunternehmen diese weitgehend im Gelände zurücklassen. Tatsächlich wird diesen Bäumen ein solcher Wertverlust zugeschrieben, dass der Abtransport nicht mehr rechtfertigbar ist. Grundsätzlich ist auch hier die Kommunikation zur Lokalisierung der schutzwürdigen Bäume ausschlaggebend, dass es auch von den betroffenen Personen akzeptiert wird.



Der Raufußkauz ist eine Indikatorart für einen intakten Wald.

(Foto: Luigi Marchesi)

4. Schlüsselfaktoren im Projekt– Wie viele Spielregeln wurden eingehalten?

1	2	3	4	5
6	7	8	9	10

1 = Nummer der ersten abgeleiteten Spielregel usw.

Grün = erfüllt

Grün/gelb = im Wesentlichen erfüllt

Gelb/rot = nicht erfüllt/in Arbeit

Die Skala bezieht sich auf die im Projekt erarbeiteten Spielregeln. Sie finden diese auf der Rückseite der Broschüre.

Der große Qualitätssprung und der wahre Erfolg dieses Projektes liegen in der sensiblen Überzeugungsphase des Forstpersonals. Dies wurde mittels Kommunikation und direkter Mit-einbeziehung des Personals erreicht. Damit wurde eine große Beteiligung an der Initiative erreicht. Nur dadurch war es möglich, schwierig zu erhebende Daten für die gesamte Fläche zu erlangen. Nur mit den Basisdaten über Bäume mit Bruthöhlen konnte die weitere Phase zum Schutz dieser Bäume eingeleitet werden. So hat sich ein naturnaher Waldbau etabliert und ein Beitrag zum Schutz der na-

türlichen Biodiversität in den Wäldern Trentinos wurde geleistet.

Maßnahmenkatalog

Die gesammelten Daten wurden in einem GIS Ablage gespeichert. Eine Ablage der punktförmigen Elemente der forstlichen Biodiversität „Archivio degli elementi puntiformi di biodiversità forestale“ (AEPBF).

Die Ablage beinhaltet:

1. Die Lokalisierung der ermittelten Bäume (.shp Format)
2. Eine Tabelle (.dbf Format) die für jede Reihe (record) folgende Felder beinhaltet (variabel): Tierart, Baumart, Seehöhe, BHD, Anzahl an Bruthöhlen, Höhe und Himmelsrichtung der Höhleneingänge, Name der Person, die den Baum aufgefunden hat, Datum der Baummarkierung „P“, Anmerkungen zum phytosanitären Zustand des Baums,
3. Ein Foto (.tiff Format) von jedem Baum

5. Kontakt

Provincia Autonoma di Trento
Servizio Foreste e fauna (Ufficio Faunistico)
38121 Trento (Italy) - Via G.B. Trener, 3
Email:
serv.foreste@pec.provincia.tn.it
serv.foreste@provincia.tn.it
uff.faunistico@provincia.tn.it
Sito Web:
<https://forestefauna.provincia.tn.it>

Kommunikation zum Thema Braunbär im Trentino

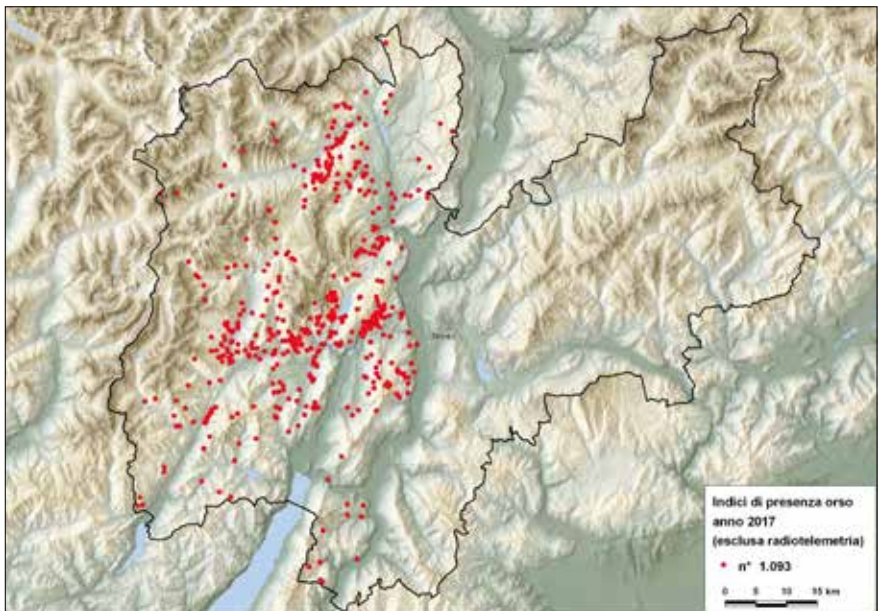
1. Überblick



Braunbär (*Ursus arctos*)

(Foto: C. Frapporti – Archiv des Servizio Foreste e fauna der Autonomen Provinz Trient)

2. Lage



Karte mit Hinweisen des Braunbären im Trentino im Jahr 2017

(Provincia Autonoma di Trento - Servizio Fauna e Foreste)

3. Allgemeine Informationen zum Projekt

Die Population des Braunbären wurde im Trentino vor etwa 20 Jahren mit Bären aus Slowenien aufgestockt. In der Provinz Trient gab es nur noch zwei bis drei Bären. Dadurch wollte man eine gesunde Population wiederherstellen. Derzeit gibt es rund 60 Bären, vorwiegend im westlichen Teil des Landes, vor allem im Brenta Massiv.

Die Kommunikation zum Thema Großraubwild ist ein entscheidender Aspekt für deren weltweiten Erhalt. Besonders, wenn es um die Wechselbeziehungen Bär mit Menschen und menschlichen Aktivitäten geht. Die Kommunikation zum Thema Bär, Wolf und Luchs ist nicht einfach und umfasst viele Aspekte, die bei der Umsetzung einer effizienten Kommunikationsstrategie berücksichtigt werden müssen. Viele Interessensgruppen sind betroffen, und das Verhalten des Großraubwildes ist sowohl räumlich als auch zeitlich dynamisch. Deshalb ändern sich auch die menschlichen Wechselwirkungen. Falsche Informationen verzerren die Wahrheit und sind sehr schädlich und unproduktiv für Mensch und Tier.

Die Kommunikationsstrategie zum Thema Braunbär wurde in diesen 20 Jahren in 3 Phasen eingeteilt.

1. Phase (2002 – 2009): Nach der Rückkehr des Bären wurde das Ziel verfolgt, die Öffentlichkeit kontinuierlich über das Vorkommen im Land zu informieren. 2003 wurde das erste Kommunikationskonzept mit Titel „Conosci l'orso“ – „Kennst du den Bär?“ erstellt. 2004 das erste „Protocollo di comunicazione in situazioni critiche“ – „Protokoll zur Kommunikation in schwierigen Situationen“. Zusätzlich wurden viele Broschüren und Informationsblätter an die verschiedenen Interessensgruppen (Imker, Züchter, Schulen, usw.) verteilt. 2003 wurde für das Großraubwild im Trentino eine eigene Website erstellt, die ständig aktualisiert und auf den neuesten Stand gebracht wird: www.grandicarnivori.provincia.tn.it. Seit 2007 gibt es jährlich einen Bericht, der über alle Tätigkeiten wie Monitoring, Forschung, Management, Präventionsmaßnahmen und Kommunikation für Bär, Wolf und Luchs informiert (Bärenbericht, seit 2017 Bericht über Großraubwild). Dieser Bericht wird jährlich der Öffentlichkeit vorgestellt und ist auch online über den vorherigen link abrufbar.

2. Phase (2010-2015): Das PACOBACE - das Hauptdokument über den Erhalt der Braunbärpopulation in den zentralen Ostalpen- hatte das Ziel, die Managementaspekte des Braunbären im Trentino zu klären. In diesem Zeitraum wurden Anstrengungen unternommen, eine qualitativere

und flächendeckendere Kommunikation zu schaffen und die Verbreitung falscher Informationen zu vermeiden. Es wurde versucht, alle wirtschaftlichen Interessen miteinzubeziehen um bestmöglich über die Präsenz des Braunbären zu informieren. Zu diesem Zweck wurde eine Arbeitsgruppe (runder Tisch) für die einzelnen Wirtschaftszweige eingesetzt, die sich jährlich trifft. Für den Bären (und andere Großraubwildarten) wurde ein zuständiger runder Tisch zum Thema Kommunikation eingeführt, der alle Kommunikationsportale miteinbezieht (Presseamt, Forstdienst, wissenschaftliches Museum, Trentino Marketing, SAT-TM, Naturpark Adamello-Brenta), um Synergieeffekte in diesem Bereich zu erzielen. Ein dritter runder Tisch zur Information und Beteiligung zielt darauf ab, alle Verbände, Gremien und lokalen Gemeinschaften, die vom Thema betroffen sind und die zum Erhalt des Großraubwildes im Trentino beitragen, zu informieren.

3. Phase (2016-2018). Diese Phase zielt auf bessere Kommunikationsaktionen zum Thema Braunbär durch umfassende und effiziente Informationen auf allen Ebenen ab → Umsetzungsphase. Sie umfasst bisher eine Überarbeitung und Erweiterung der Webseite mit neuen Seiten wie „Geschichten und Erfahrungen mit Braunbären“, dem Vorschlag für einen Lehrpfad im Gebirge innerhalb des Bärengebietes, neue Broschüren zur Verhaltensweise bei einer Begegnung mit dem Bären und neue Produkte wie eine Bärentragetasche, einen Kurs für Journalisten sowie Unterrichts- und Ausbildungstätigkeiten für Schulen, zusätzlich zu den bereits lange durchgeführten Tätigkeiten im Museum (Museo delle Scienze e del Parco Adamello Brenta). In dieser Phase gab es auch ein „Totem“ zum Großraubwild innerhalb des Museums, das von vielen Kindern und Erwachsenen besucht wurde. Die Abteilung für Wald und Fauna nimmt auch an vielen nationalen und internationalen Treffen zum Thema Großraubwild teil.



Kommunikationsmaßnahmen rund um den Braunbären (Broschüre und Tragetasche)

(Foto: Provincia Autonoma di Trento - Servizio Foreste e fauna)

4. Schlüsselfaktoren im Projekt– Wie viele Spielregeln wurden eingehalten?

Die Spielregeln werden in der Lebensraumbeurteilung gemäß folgender Matrix umgesetzt.

1	2	3	4	5
6	7	8	9	10

1 = Nummer der ersten abgeleiteten Spielregel usw.

Grün = erfüllt

Grün/gelb = im Wesentlichen erfüllt

Gelb/rot = nicht erfüllt/in Arbeit

Die Skala bezieht sich auf die im Projekt erarbeiteten Spielregeln. Sie finden diese auf der Rückseite der Broschüre.

5. Mehrwert aus dem Projekt

Angesichts der Schwierigkeiten, die eine so polarisierende Tierart in der Öffentlichkeit mit sich bringt - und die dazugehörigen zahllosen Meinungen - versucht die Abteilung für Wald und Fauna seit fast 20 Jahren durch Kommunikation den Dialog und Synergien zwischen den verschiedenen Interessengruppen und GesprächspartnerInnen auf allen Ebenen herzustellen. Alle Aktivitäten der Öffentlichkeitsarbeit und Sitzungen, die Einrichtungen der drei runden Tische und die Zusammenarbeit mit

den verschiedenen Verbänden und Interessengemeinschaften sind dabei von grundlegender Bedeutung. Alle Informationsprodukte, die in diesen Jahren hergestellt und verbreitet wurden (Siehe unten), sowie alle innovativen Vorschläge, die derzeit erarbeitet werden, stellen einen Mehrwert für das Projekt dar. Das Projekt soll auch weiterhin mit der Zeit gehen um die wirksamsten Kommunikationswerkzeuge umsetzen zu können.

Maßnahmenkatalog und Beiträge

In der 20 jährigen Projektlaufzeit wurden verschiedene Drucksorten zur Verteilung erarbeitet, es wurden zahlreiche öffentliche Initiativen und Lehrveranstaltungen abgehalten und eine Website erstellt, in der die allgemeinen Kenntnisse über die Tierart und alle Maßnahmen beschrieben werden, einschließlich der Kommunikationstätigkeiten.

Hier finden Sie alle Produkte und Kommunikationstätigkeiten:

www.grandicarnivori.provincia.tn.it/comunicazione

Hier finden Sie alle öffentlichen Jahresberichte über den Braunbären und das Großbraubwild seit 2007:

www.grandicarnivori.provincia.tn.it/rapporto-orso-e-grandi-carnivori

6. Kontakt

Provincia Autonoma di Trento

Servizio Foreste e Fauna – Settore Grandi Carnivori

38121 Trento (Italien) – Via G.B. Trener, 3

Email: grandicarnivori@provincia.tn.it

Webseite: www.grandicarnivori.provincia.tn.it

Wie funktioniert der Musterablauf?

Warum ein Musterablauf?

Musterabläufe folgen einem im Vorfeld definierten Zeitrahmen und standardisierten Vorgaben. Dadurch werden Musterabläufe nachvollziehbar und evaluierbar. Das erleichtert Anpassungen und eine Optimierung.

Was bewirkt die Evaluierung?

Einen Prozess zu evaluieren heißt, laufend zu überprüfen, ob die gesteckten Ziele erreicht wurden oder werden können. Ist dies nicht der Fall, sind die Fehlerquellen zu suchen, die Prozesse anzupassen oder neu zu definieren.

Die Evaluierung ist ein laufender Prozess. Das Erreichen oder Nicht-Erreichen von Teilzielen ist als Maß für die Wirkung ergriffener Maßnahmen anzusehen.

DIE STANDARDISIERTEN ABLAUFSCHRITTE

Der gesetzliche und politische Rahmen steht über dem Prozess, von ihm hängt ab, in welcher Form ein Projekt geplant und durchgeführt werden kann.

Mit der Projekterstellung geht die Planung einer Kommunikationsstrategie einher.

Die Kommunikation begleitet den Prozess von Beginn an.

Das Problem und die Ziele

Hohe Schalenwildbestände können mitunter die Schutzfunktion des Waldes beeinträchtigen. Im Bereich Wald-Wild-Lebensraum ist das gemeinsame übergeordnete Ziel ein intaktes Verhältnis zwischen Wald-Wild-Lebensraum.

Wer aber sind die AkteurInnen bzw. Gruppen, die vom Problem betroffen sind und im Prozess mit involviert werden sollen? Zwischen den Beteiligten werden die Ziele sowie die Aufgaben vereinbart – „Wer tut was wann und wie?“

Zahlen, Daten, Fakten

Besondere Bedeutung kommt naturräumlichen Erhebungen mit standardisierten Methoden zu. Im konkreten Fall geht es um die Bemessung der Lebensraumkapazität unter Berücksichtigung der Einflüsse auf den Lebensraum sowie den verschiedenen Funktionen, die der Lebensraum erfüllen soll.

Methoden und Ergebnisse

Nach Festlegung und Anwendung einer anerkannten Methode erfolgt die Darstellung und Interpretation der Ergebnisse. Dabei können quantitative und auch qualitative Parameter zur Anwendung gelangen. Ein fester Zeitrahmen legt Beginn und Abschluss der Arbeiten fest.

Koordinierung und Evaluierung

Die einzelnen Schritte sind laufend auf ihre Umsetzung und Wirkung zu überprüfen. Ein ständiger Informationsaustausch erleichtert die objekti-

ve Einschätzung der Wirksamkeit und der Angepasstheit der Methoden. Die Wirksamkeit der einzelnen Prozessschritte wird jeweils nach deren Abschluss überprüft.



Kantonsforstamt
Amt für Natur, Jagd und Fischerei

Interne Mitteilung

Datum 2. Mai 2018
Verfasser Pascal Gmür und Franziska Perl
Verteiler ⇒ ANJF (DT) ⇒ Wildhüter ⇒ Jagdgesellschaften
 ⇒ KFA (AA) ⇒ Regionalförster ⇒ Revierförster

Anleitung der Lebensraumbeurteilung durch Jagd und Forstdienst (Kurzfassung)

Massnahme 2 Lebensraumbeurteilung des St.Galler Massnahmenplans Wald-Wild-Lebensraum
«Die Lebensraumkapazität ist entscheidend für die Verträglichkeit der Wildbestände. Mit der Beurteilung des Waldebensraums werden Parameter erfasst, die wichtige Hinweise in Bezug auf den Zustand des Lebensraums (Defizite, Verbesserungspotenzial usw.) und auf die Höhe der Wildbestände liefern. Die Methode wurde gemeinsam vom Kantonsforstamt und Amt für Natur, Jagd und Fischerei erarbeitet; es handelt sich um eine gutachtliche Einschätzung der Situation auf Ebene Jagdrevier.»

1 Das wichtigste vorne weg

- Der Jagdgesellschaft und dem Revierförster wird empfohlen, jährlich zusammenzukommen, um u.a. auch die festgelegten Massnahmen und deren Umsetzung zu überprüfen. Die Revierförster und die Wildhüter aktualisieren jährlich die Massnahmen- bzw. Controllingliste zusammen mit den Jagdgesellschaften. Ein ständiges Traktandum soll dabei die gegenseitige Information betreffend Grobplanung Holzerei und Jagdtätigkeiten sein.
- Die Beurteilung wird durch den Revierförster und die Jagdgesellschaft gemeinsam erstellt. Wenn keine Einigung erzielt werden kann, wird die Beurteilung an die nächst höhere Ebene delegiert (Wildhüter-Regionalförster, Leiter ANJF-Kantonsoberförster)
- Die flächige Beurteilung erfolgt wie in der ersten Erhebung in zwei Stufen. Sie orientiert sich neu an der «Vollzugshilfe Wald und Wild» (BAFU 2010) und dem WWLK-Massnahmenplan. Es können Massnahmen vereinbart werden, die von den Unterzeichnenden innert 4 Jahren umzusetzen sind.
- Der Revierförster tritt in hoheitlicher Funktion auf und zieht in seiner Funktion als Leiter eines Forstbetriebes gegebenenfalls die Interessen des Waldeigentümers mit ein.
- Einige Angaben der Beurteilung können in der Auswertung für ganze Wildräume und den Kanton usw. zusammengefasst werden. Die Beurteilung dient auch dazu, die Schadenschwelle (Perimeter Kanton) und Konzeptschwelle (Perimeter Wildraum) nach der «Vollzugshilfe Wald und Wild» des Bundes (BAFU 2010) bzw. gemäss dem WWLK-Ziel 1.1 einzuschätzen. Dies ist eine Grundlage für allfällige weitere, vom ANJF und KFA gemeinsam festzulegende Massnahmen.
- Es ist vorgesehen, die Lebensraumbeurteilung im 4-Jahresturnus zu wiederholen.

2 Unterlagen

- Erhebungsformular digital (Word)
- Anleitung (Kurzfassung oder auf Wunsch Vollversion inkl. Anhänge)
- Plan pro Jagdrevier 1:10'000 (2-fach: Arbeitsversion und Zusammenfassung)
- Grundlagendaten aus der GIS-Auswertung des AREG digital
 - Namen und Nummern der Reviere
 - Waldfläche und Jagdrevierfläche in ha pro Jagdrevier
 - Schutzwaldfläche in ha pro Jagdrevier
 - Waldrandlänge in lfm pro Jagdrevier
 - Auswertung Bestandskarte: ha-Anteile der Entwicklungsstufen pro Jagdrevier
 - Erste / vorhergehende LRB (digital)



3 Vorgehen und Termine

Im Jahr 2018 werden die **Wildräume 1a, 1b, 3a, 4, 5, 7 und 9** erneut beurteilt.

Was:	Wer:	Wann:
Vorbesprechung sowie Instruktion Jagdgesellschaften und Revierförster	Wildhüter und Regionalförster	ab Mai 2018
Vorbesprechung Flächendeckender Überblick der Verbisssituation	Wildhüter, Regionalförster und Revierförster	n.V. Waldregion und Wildhut
Ausfüllen eines gemeinsamen Formulars, rein zeichnen eines Planes (nicht falten!) mit Nummerierung gemäss Formular (Achtung: Nummern im Formular und auf dem Plan müssen übereinstimmen!) und Abgabe an Regionalförster.	Jagdgesellschaft und Revierförster zusammen	nach Vorgabe Waldregion und Wildhut
Kontrolle der Eingaben / evtl. Korrekturen und Rückfragen an Jagdgesellschaften und Revierförster	Wildhüter und Regionalförster	nach Vorgabe Waldregion und Wildhut
Abgabe ausgefüllte Formulare und handgezeichnete Pläne an KFA	Regionalförster	Ende Okt. 2018
GIS-Bearbeitung Rückgabe der Ergebnisse an Regionalförster	AREG-GIS oder externes Büro	Anfang 2019
Abgabe der Tabellen und Pläne an Jagdgesellschaften, Revierförster und weitere zur Umsetzung	Wildhüter und Regionalförster	Anfang 2019
Umsetzung der Massnahmen Controlling / Nachführen der Massnahmenliste	Jagdgesellschaft und Revierförster Wildhüter, Regionalförster	2019-2022
Verwendung der Ergebnisse für Besprechungen Jagdplanung und Umsetzung Vollzugshilfe Wald-Wild	ANJF; KFA, Wildhüter, Regionalförster	ab 2019

4 Ausfüllen Formular und Eintrag in Pläne

4.1 Allgemeines

- Das Formular ist vollständig auszufüllen und ersetzt das bisherige.
- Weniger ist mehr, nicht zu viel vornehmen.
- Nur Konkretes aufführen, keine Allgemeinplätze beschreiben.
- Nur von Dingen schreiben, die man selber machen oder zumindest gut beeinflussen kann. Nichts auflisten, was andere sollen oder müssen. Bei Bedarf Dritte in die Abmachung einbinden.
- Die Angaben für die gelb hinterlegten Flächen im Formular werden von der GIS-Fachstelle geliefert. Die Angaben für die grün hinterlegten Flächen müssen selber erarbeitet werden.
- Nummern im Formular müssen mit Plänen korrespondieren, keine Nummern überspringen.
- Pläne nicht falten, nur rollen (Scannen sonst nicht mehr möglich).
- Bei Bedarf können weitere Zeilen eingefügt werden (bspw. im Bereich 1.3).



4.2 Zu Punkt 1.1. Angaben zur Waldfläche und dem Anteil mit Verjüngung

Es geht darum, die Waldfläche im Jagdrevier zu ermitteln, die sich im Verbisssstadium befinden. Die Auswertungen der Bestandeskarte aus dem Jahr 2009 nach Jungwuchsflächen, stufigen Beständen etc. können nicht 1:1 übernommen werden, sie geben aber gute Hinweise auf die Grössenordnungen. Zusammen mit den Ortskenntnissen der Beteiligten erhält man so verlässliche Angaben.

Die Angaben zur Waldfläche und dem Anteil im Verbisssstadium müssen in der Summe stimmen.

4.3 Zu Punkt 1.3. Flächendeckender Überblick der Verbisssituation

Alle zum Wald zählenden Flächen gemäss Bestandeskarte 2009 sind auf den Plänen grün gefärbt. Die gesamte Waldfläche, mit oder ohne Verjüngung, wird wiederum gutachtlich in die zwei nachfolgenden Kategorien eingeteilt. Die Definition entspricht neu jener der «Vollzugshilfe Wald und Wild» des Bundes (BAFU 2010) und des WWLK-Massnahmenplans.

Es werden diejenigen Flächen eingetragen, die die Verjüngungssollwerte massgeblich wegen des Wildeinflusses nicht erreichen. Flächen, bei denen die Verjüngungssollwerte aus anderen Gründen nicht genügen (z.B. keine Samenbäume), gehören nicht zum vorliegenden flächendeckenden Überblick der Verbisssituation.

Nicht zu beurteilen sind Naturwaldreservate und Altholzinseln mit vollständigem Nutzungsverzicht.

Die Verjüngungssollwerte können ohne Wildschadenverhütungsmassnahmen erreicht werden.

- Alte Definition: «Keine Baumart ist existentiell gefährdet.»
- 1.3.1. Gesamte Waldfläche ausserhalb der nachfolgend definierten Gebiete. Es ist kein Eintrag auf der Karte erforderlich.
- Konkret wachsen in diesen Wäldern die Weisstanne und standortgerechten Mischbaumarten in der erforderlichen Mischung ohne Wildschadenverhütungsmassnahmen auf. Das heisst, dass die Baumarten, die im Anwuchs (10 cm bis 40 cm Höhe) vorkommen, in genügender Anzahl in die gesicherte Verjüngung aufwachsen. Die Verjüngung gilt als gesichert, sobald die Bäume so hoch sind, dass sie auch bei hoher Schneelage nicht mehr verbissen werden.
- Gebiete, in denen davon ausgegangen werden kann, dass diese Voraussetzung beim Einleiten der Waldverjüngung erfüllt wird, zählen ebenfalls zu dieser Kategorie.

Die Verjüngungssollwerte können ohne Wildschadenverhütungsmassnahmen nicht erreicht werden. (Grund: massgeblicher Wildeinfluss)

- Alte Definition: «Mischbaumarten und Tanne sind existentiell gefährdet»
- In diesen Gebieten können die Verjüngungssollwerte ohne Wildschadenverhütungsmassnahmen nicht erreicht werden (massgeblicher Wildeinfluss). Sie sind in der Karte einzutragen.
- Massgebend sind die Verjüngungssollwerte nach NaiS (Nachhaltigkeit und Erfolgskontrolle im Schutzwald, BAFU 2005). Die gesamte Waldfläche (unabhängig der Waldfunktion) ist einheitlich zu beurteilen, da sich die Verjüngungssollwerte massgebend auf die Standortkartierung abstützen und nebst NaiS noch keine Sollwerte vorliegen. Zur Veranschaulichung der Waldstandorte kann bei Bedarf auch die Publikation «Waldstandorte St.Gallen» des Kantonsforstamtes (2016) genutzt werden.
- Für die Beurteilung ist die Situation in den aktuellen Verjüngungsflächen massgebend. Dabei sind insbesondere die bisherige und erwartete Entwicklung der Baumartenmischung zwischen Anwuchs (Baumhöhe 10-40 cm) und gesichertem Aufwuchs (Baumhöhe ausserhalb des Verbisses) zu beurteilen. Der Karteneintrag beschränkt sich aber nicht nur auf die Verjüngungsflächen, da die Schaden- und Konzeptschwellen ebenfalls

anhand der Gesamtwaldfläche zu beurteilen sind. Die Gebiete sind daher der Situation entsprechend zu arrondieren. Umliegende Gebiete in denen beim Einleiten der Verjüngung voraussichtlich Wildschadenverhütungsmassnahmen eingesetzt werden müssten, um die Verjüngungssollwerte zu erreichen, zählen ebenfalls zu dieser Kategorie.

- Gebiete in denen Keimlingsverbiss vorkommt, der das Aufwachsen der standortgerechten Verjüngung verhindert, zählen auch zu dieser Kategorie.

Spezialfall: Keimlingsverbiss vermutet

- Gebiete in denen Keimlingsverbiss nur vermutet wird, zählen nicht in die Kategorie 1.3.2. und höher. Um dies festzustellen, können Kontrollzäune erstellt, gezielt Keimlinge mit Einzelschützen geschützt oder die Keimlinge mit Fotofallen überwacht werden. Massnahmen, um die Ursachen in unklaren Gebieten zu ermitteln, sind unter Punkt 3. zu erfassen.
- Im Anhang 5 befindet sich eine Übersicht über das Samenangebot.

Die Flächen sind unabhängig von der ersten Beurteilung neu festzulegen, mit braunem Stift einzutragen und gemäss Formular zu nummerieren. Zusätzlich ist die für den Verbiss verantwortliche Schalenwildart anzugeben. Wichtig ist, dass möglichst eindeutig eingezeichnet wird. Es soll ersichtlich sein, ob eine Strasse oder ein Bach eine Grenze bilden. Ausserhalb des Waldrandes kann grosszügig eingezeichnet werden, da der Eintrag mit der Waldfläche verschnitten wird. Gleiches gilt für Flächen, die bis an die JR-Grenze gehen. Sie sollen darüber hinaus eingetragen werden, da sie mit der Jagdreviergrenze verschnitten werden.



Beispiel Karteneintrag:



Beispiel Digitalisierung:
(vor Verschnitt mit Waldfläche aber nach Verschnitt mit Jagdreviergrenze)

4.4 Zu Punkt 1.4. Problemschwerpunktfleichen

Vorgehen analog Punkt 1.3. Während unter Punkt 1.3. nur die Verbisssituation flächig abgebildet wurde, sollen hier verschiedene konkrete Probleme markiert werden, die man mit den Massnahmen unter Punkt 2. innert der nächsten 4 Jahre lösen oder mindern möchte. Problemschwerpunktfleichen (PSPF) sind rot einzutragen. **PSPF Verbiss dürfen nur innerhalb der braunen Flächen 1.3.2ff liegen.** Mögliche PSPF sind Verbiss, Schalen oder fehlende Deckung / Äsung, Zäune, Lebensraumeinschränkungen usw.



4.5 Zu Punkt 1.5. Menschliche Störungen

Vorgehen analog Punkt 1.4. Es gibt in jedem Revier unzählige Störungen. Davon sollen maximal 4 Stück ins Auge gefasst werden und unter Punkt 2. dafür Lösungen festgelegt werden, die selber umgesetzt werden können. Auch hier gilt, sich nicht zu viel vorzunehmen.

4.6 Zu Punkt 1.6. Passive Wildschadenverhütungsmassnahmen

Das Ausmass der gegen Verbiss und gegen Schälten geschützten Flächen und deren Kosten in den letzten vier Jahren sind aufzuführen. Die Übersicht veranschaulicht die erforderlichen Aufwände.

4.7 Zu Punkt 2. Massnahmen um die Situationen aus 1.4. und 1.5. zu verbessern

Es sollen Massnahmen aufgelistet werden, welche die aufgelisteten Probleme unter den Punkten 1.4. und 1.5. lösen oder vermindern. Deshalb ganz konkret bleiben und sich nur Dinge vornehmen, die man auch selber beeinflussen kann und will. Immer das Fragenschema Wo, Was, Wer und Wann befolgen. Massnahmen, die einen Flächenbezug haben, sind zu nummerieren und auf der Karte blau einzutragen. Alle Massnahmen sind neu zu erheben und zu nummerieren. Falls eine Massnahme keinen Flächenbezug aufweist, ist die bereits im Formular eingetragene Nummer in der Spalte «Karte» zu löschen.

Aufgrund der Erfahrungen aus der ersten Erhebung ist unter anderem Folgendes zu beachten:

- Leinenpflicht: Eine grossflächige Leinenpflicht für Hunde ist aus Sicht des ANJF nicht sinnvoll und nicht vollziehbar. In Kantonen mit entsprechenden Vorschriften haben die Hunderrisse von Wildtieren leider nicht abgenommen. Für kleinere oder wildökologisch wertvolle Gebiete kann ein Antrag an die politische Gemeinde gestellt werden.
- Zuständigkeit: Liegt die Umsetzung der Massnahme in der Zuständigkeit von Dritten, ist dies unter «Was» zu beschreiben und nicht unter «Wer» aufzuführen. Im Feld «Wer» ist festzulegen wer die Massnahme umsetzt oder ein Anliegen bei Dritten einbringt (nur Revierförster und Mitglieder der Jagdgesellschaft).

4.8 Zu Punkt 3. Weitere Massnahmen

Weitere Massnahmen, die keinen direkten Bezug zu den Problemflächen in Punkt 1 haben, aber bereits vorbeugend oder als Reaktion auf ein älteres Problem durchgeführt werden. Auch hier gilt: Ganz konkret bleiben und sich nur Dinge vornehmen, die man auch selber beeinflussen kann und will. Immer das Fragenschema Wo, Was, Wer und Wann befolgen. Massnahmen, die einen Flächenbezug haben, nummerieren und auf der Karte eintragen. Unter 3.4. sind die beteiligten Dritten unter «Was / Beteiligte» aufzuführen. Massnahmenbeispiele:

- Lebensraumaufwertung: Vermehrte Holzernte in Gebieten mit wenig Äsung, Waldrandpflege, Freihalteflächen und Bejagungsschneisen anlegen und pflegen, Verbissgehölz pflanzen und pflegen, Prossholz bereitstellen, Hecken pflanzen und pflegen, Offenland ökologisch bzw. zugunsten des Schalenwildes aufwerten, Düngung von wichtigen Austrittsflächen unterlassen bzw. mit Landwirt vereinbaren
- Lebensraumberuhigung Jagd: ruhige Jagd, Intervalljagd, Verkehr, Stangensuche
- Lebensraumberuhigung Forst und Jagd: Mithilfe bei der Kontrolle von Wildruhezonen / Schutzverordnungen, nichtklassierte Wege bzw. Trampelpfade / Rückegassen mit Holzernsteren für Biker unpassierbar machen
- Wildregulierung: Schwerpunktbejagung, Abschussplan, Bejagungsschneisen einrichten
- Salzlecken: Nicht mehr aufstellen, in Bejagungsschneisen aufstellen
- Lebensraumeinschränkungen: alte Zäune im Wald entfernen, Permanente Zäune am Waldrand beurteilen und allenfalls mit dem Landwirt eine Lösung suchen.
- Massnahmen Dritter: Lebensraumberuhigung und -aufwertung infolge Belastung durch Freizeit, Sport, Tourismus



4.9 Zu Punkt 4. Zufriedenheit

Ein Ziel der gemeinsamen Lebensraumbeurteilung ist es, das Gespräch an der Basis zu erhalten oder zu fördern. Auch wenn der gemeinsame Nenner ganz klein sein sollte, ist eine Einigung auf der Ebene Jagdgesellschaft – Revierförster sehr wichtig. Es ist anzukreuzen, wie die aktuelle Situation sowie die Zufriedenheit der Zusammenarbeit konkret beurteilt und wie die Tendenz eingeschätzt werden. Weitere Anliegen zur Situation, Verbesserungsvorschläge sowie Anregungen können hier von jeder Seite frei formuliert werden.

4.10 Zu Punkt 5. Unterzeichnung und Kontrolle

Alle Parteien, die im Rahmen der Abmachung etwas beitragen möchten, unterstreichen ihre Absicht mit der Unterschrift. Der Regionalförster und der Wildhüter bestätigen die Vollständigkeit, bevor die Unterlagen eingescannt (digitale Ablage als PDF) und die Flächen digitalisiert werden.

4.11 Verteiler

Einsicht in die eingescannten Formulare und die Karten haben die Jagdgesellschaft und der Revierförster, der Wildhüter und der Regionalförster sowie das Amt für Natur, Jagd und Fischerei und das Kantonforstamt. Bei Bedarf können die Unterlagen den beteiligten Dritten und den Waldeigentümern im Jagdrevier verfügbar gemacht werden.

August Ammann
Kantonsoberförster



Amt für Natur, Jagd und Fischerei
Kantonsforstamt

Lebensraumbeurteilung durch Jagd und Forstdienst mit Massnahmenplan

Version 22. Mai 2017

Ziele und Vorgehen:

- Erfassen des Lebensraumzustandes im Jagdrevier und Planung von konkreten, lokal umsetzbaren Massnahmen.
- Flächendeckender Überblick der Verbisssituation, der eine Zusammenfassung auf Ebene Wildraum und Kanton erlaubt.
- Der Revierförster und die Jagdgesellschaft suchen einen Konsens in ihren Beurteilungen und Vorstellungen. Finden sie einen solchen, bezeugen sie dies mit einem gemeinsam unterschriebenen Formular. Andernfalls reichen sie getrennte Beurteilungen an die vorgesetzten Stellen ein. Ob das Formular zuerst getrennt und dann gemeinsam ausgefüllt wird oder gleich gemeinsam, entscheiden der Revierförster und die Jagdgesellschaft selber.
- Bei Bedarf ziehen sie Dritte (Waldeigentümer, Gemeinden...) für die Massnahmenplanung und die Umsetzung bei.
- Der Revierförster und die Jagdgesellschaften verpflichten sich, die aufgeführten Massnahmen umzusetzen.
- Daten gemäss AREG-Vorgaben einfügen Daten und Texte selbst erheben.

Gültig für:			
Forstrevier: Nummer Name,	FR-Nr. und Name	Jagdrevier: Nummer, Name, Wildraum	JR Nr., Name und Wildraum
Beurteilungsdatum:	Monat / Jahr	Gültigkeit bis: (i.d.R. 4 Jahre)	Monat / Jahr

1. Feststellungen zum Lebensraum			
1.1. Angaben zur Waldfläche und dem Anteil im Verbisssstadium			
Von der Waldfläche	ha	im Jagdrevier sind	ha Jungwuchsflächen im Verbisssstadium
Jagdrevierfläche	ha		ha bereits aufgelichteter Wald
			ha nach Dauerwaldprinzip / NaiS-Richtlinien behandelter Wald
			ha Total Waldfläche im Verbisssstadium
Von den obigen Jungwuchsflächen wurden	ha	Mit folgenden Baumarten bepflanzt	Baumarten
1.2. Angaben zur Lebensraumkapazität anhand des Waldrandes			
Waldrandlänge im JR	lfm		
Von der gesamten Waldrandlänge im JR weisen ca.	%	ökologisch wertvolle Strukturen auf	
	%	für das Wild gut nutzbare Austrittsmöglichkeiten auf	
1.3. Flächendeckender Überblick der Verbisssituation			
Das Jagdrevier wird flächendeckend nach einheitlichen Kriterien in zwei Kategorien eingeteilt.			
➤ Die Verjüngungssollwerte können ohne Wildschadenverhütungsmassnahmen erreicht werden: Standortgerechte Baumarten wachsen ohne Wildschadenverhütungsmassnahmen auf bzw. die Verjüngungssollwerte nach NaiS können erreicht werden.			
➤ Die Verjüngungssollwerte können ohne Wildschadenverhütungsmassnahmen nicht erreicht werden: Standortgerechte Baumarten wachsen ohne Wildschadenverhütungsmassnahmen nicht auf bzw. die Verjüngungssollwerte nach NaiS können nicht erreicht werden (massgeblicher Wildeinfluss). Die Gebiete sind gutachtlich zu arrondieren und nicht auf die effektiven Verjüngungsflächen zu beschränken.			
Folgende Angaben sind pro Fläche zu machen: Wo besteht ein Problem (Karte 1:10'000 Fläche mit brauner Umrandung und Nummer; Restfläche = grün), welche Schalenwildart ist für den Verbiß verantwortlich: H = Hirsch, G = Gämse, R = Reh, W = mehrere Wildarten			
Die Verjüngungssollwerte können ohne Wildschadenverhütungsmassnahmen erreicht werden:			
Nr.:	Wo:		Karte:
1.3.1.	Gesamte Waldfläche ausserhalb der nachfolgenden Gebiete (kein Eintrag auf der Karte).		k. E.
Die Verjüngungssollwerte können ohne Wildschadenverhütungsmassnahmen nicht erreicht werden:			
Nr.:	Wo:	Schalenwildart:	Karte:
1.3.2.			1.3.2.
1.3.3.			
1.3.4.			
1.3.5.			

1.4. Problemschwerpunktfächen					
Wo bestehen in den Jungwaldflächen oder in den Flächen, in denen die Verjüngung eingeleitet oder andere forstliche Massnahmen ausgeführt wurden konkrete Probleme und / oder Defizite. Mögliche PSPF sind Verbiss, Schälen oder fehlende Deckung / Äsung, Zäune usw. PSPF Verbiss dürfen nur innerhalb der Gebiete 1.3.2. und höher eingetragen werden. Massnahmen um die Situation zu verbessern, sind unter 2.4. aufzuführen.					
Folgende Angaben sind pro Fläche zu machen: Wo besteht ein Problem (Karte 1:10'000 mit roter Umrandung und Nummer), Was ist das Problem, welche Baumarten sind betroffen, weiteres?					
Nr.:	Wo:	Was:	Baumarten:	Karte:	
1.4.1.				1.4.1.	
1.4.2.					
1.4.3.					
1.4.4.					
1.5. Menschliche Störungen					
Welches sind die vier hauptsächlichen Problemgebiete aufgrund von menschlichen Störungen? Massnahmen um die Situation zu verbessern, sind unter 2.5. aufzuführen.					
Folgende Angaben sind pro Fläche zu machen: Wo besteht ein Problem (Karte 1:10'000 mit oranger Umrandung und Nummer), Was und Wer ist das Problem, Wann findet die Störung statt (Sommer und / oder Winter)?					
Nr.:	Wo:	Was / Wer:	Wann:	Karte:	
1.5.1.				1.5.1.	
1.5.2.					
1.5.3.					
1.5.4.					
1.6. Passive Wildschadenverhütungsmassnahmen					
Welche passiven Wildschadenverhütungsmassnahmen wurden in den letzten 4 Jahren eingesetzt?					
Folgende Angaben sind pro Jagdrevier zu machen: Wer hat Welche Massnahmen gegen Verbiss und Schälen sowie in welchem Umfang (Fläche und Kosten) eingesetzt?					
Wer:	Verbiss: Fläche:	Kosten:	Schälen: Fläche:	Kosten:	Bemerkungen:
Forst	ha	Fr.	ha	Fr.	
Jagd	ha	Fr.	ha	Fr.	
Total	ha	Fr.	ha	Fr.	
2. Massnahmen, die in den nächsten 4 Jahren lokal umgesetzt oder initiiert werden, um die oben genannten Situationen zu verbessern					
Folgende Angaben sind pro Problemfläche gemäss 1.4. und 1.5. zu machen: Wo in den vorhergehend bestimmten Problemflächen soll etwas verbessert werden (Karte 1:10000 mit blauer Umrandung und Nummer), Was soll geschehen, Wer von den Unterzeichnenden ist für die Umsetzung verantwortlich, Wann soll es geschehen?					
2.4. Massnahmen zur Verbesserung der Situation in den Problemschwerpunktfächen aus 1.4.					
Nr.:	Wo:	Was:	Wer:	Wann:	Karte:
1.4.1.					2.4.1.
1.4.2.					
1.4.3.					
1.4.4.					
2.5. Massnahmen zur Verbesserung der Situation in den Gebieten mit menschlichen Störungen aus 1.5.					
Nr.:	Wo:	Was:	Wer:	Wann:	Karte:
1.5.1.					2.5.1.
1.5.2.					
1.5.3.					
1.5.4.					

3. Weitere Massnahmen, die in den nächsten 4 Jahren lokal umgesetzt oder initiiert werden						
Folgende Angaben sind pro Fläche zu machen: Wo soll etwas verbessert werden (Karte 1:10000 mit blauer Umrandung und Nummer), Was / Wie viel soll umgesetzt werden, Wer von den Unterzeichnenden ist für die Umsetzung verantwortlich, Wann soll es geschehen? Unter 3.4. sind die beteiligten Dritten unter «Was / Beteiligte» aufzuführen.						
3.1. Weitere Massnahmen, die durch den Forst umgesetzt werden						
Nr.:	Massnahme:	Wo:	Was / Wie viel:	Wer:	Wann:	Karte:
3.1.1.	Waldverjüngung einleiten (ha / 4 Jahre)		ha			3.1.1.
3.1.2.	Waldrandaufwertung (lfm / 4 Jahre)		lfm			
3.1.3.	Wildschadenverhütungsmassnahmen		Verbiss: Schälen: ha ha			
3.1.4.	Lebensraumberuhigung (Holzerei)					
3.2. Weitere Massnahmen, die durch die Jagd und den Forst umgesetzt werden						
Nr.:	Massnahme:	Wo:	Was / Wie viel:	Wer:	Wann:	Karte:
3.2.1.	Verbissgehölz pflanzen		Stk.			3.2.1.
3.2.2.	Prossholz bereitstellen					
3.2.3.	Wildschadenverhütungsmassnahmen		Verbiss: Schälen: ha ha			
3.2.4.	Bejagungsschneisen					
3.3. Weitere Massnahmen, die durch die Jagd umgesetzt werden						
Nr.:	Massnahme:	Wo:	Was / Wie viel:	Wer:	Wann:	Karte:
3.3.1.	Lebensraumberuhigung (Intervalljagd)					3.3.1.
3.3.2.	Wildregulierung					
3.3.3.	Salzlecken					
3.3.4.						
3.4. Weitere Massnahmen, die durch Dritte umgesetzt werden sollen						
Nr.:	Massnahme:	Wo:	Was / Beteiligte:	Wer:	Wann:	Karte:
3.4.1.	Lebensraumberuhigung					3.4.1.
3.4.2.						

4. Zufriedenheit						
Wie zufrieden sind der Revierförster und die Jagdgesellschaft mit der Wald-Wild-Situation im Jagdrevier?	Revierförster:				Jagdgesellschaft:	
	Konkret:	☐ 😊 ☐ 😐 ☐ ☹️	☐ ☐ ☐	Tendenz:	☐ 😊 ☐ 😐 ☐ ☹️	☐ ☐ ☐
Wie wird die Zufriedenheit mit der Zusammenarbeit von Revierförster und Jagdgesellschaft beurteilt?	Revierförster:				Jagdgesellschaft:	
	Konkret:	☐ 😊 ☐ 😐 ☐ ☹️	☐ ☐ ☐	Tendenz:	☐ 😊 ☐ 😐 ☐ ☹️	☐ ☐ ☐
Verbesserungsvorschläge und Anregungen:						

5. Unterzeichnung und Kontrolle				
Wer:	Vorname Name:	Unterschrift:	Datum:	Bemerkungen:
Revierförster:				
Jagdgesellschaft:				
Regionalförster: (Kontrolle Vollständigkeit)				
Wildhüter: (Kontrolle Vollständigkeit)				

Impressionen aus den Workshops





(Fotos: Krista Sommer)

Die 10 Spielregeln für Projekte im Wald-Wild-Lebensraum

Kommunikation schafft Vertrauen

1. Planen Sie die interne und externe Kommunikation strategisch: legen Sie fest wer was wann an wen kommuniziert.
2. Passen Sie die Form und die Art der Kommunikation an die jeweilige Projektphase an.

Starten mit fundierter Basis

3. Definieren Sie die Ausgangssituation zu einer gemeinsam anerkannten Sachlage in den Bereichen Wald-Wild-Mensch-Lebensraum.
4. Wenden Sie anerkannte, standardisierte, praxisgerechte Methoden zur objektiven Beurteilung der Sachlage an. Beziehen Sie dabei alle betroffenen Gruppen ein.

Klare Ziele leiten

5. Definieren Sie ein von allen AkteurInnen anerkanntes, strategisches, übergeordnetes Ziel und operative Teilziele → spezifisch, messbar, erreichbar, realistisch und terminiert.
6. Definieren Sie die Arbeitsschritte und Aufwände, die nötig sind, um die definierten Ziele im Prozess zu erreichen und schaffen Sie ein Bewusstsein bei sämtlichen beteiligten Gruppen.

Zielgerichtet Maßnahmen umsetzen

7. Benennen Sie die beteiligten AkteurInnen und Betroffenen für den gesamten Prozess. Erstellen Sie eine Checkliste der Aufgaben, deren Erfüllung Sie regelmäßig überprüfen.
8. Verwenden oder erstellen Sie einen fachlich individuellen Maßnahmenkatalog für dieses Projekt. Überprüfen Sie ihn auf regionale Anwendbarkeit → Umsetzungsplan.

Evaluierung garantiert Erfolg

9. Evaluieren Sie während des Prozesses regelmäßig die Umsetzung der festgelegten Maßnahmen.
10. Beurteilen Sie die Wirkung der gesetzten Maßnahmen und überprüfen Sie die Erreichung der gesetzten Ziele.